

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

227 (21.8.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-24877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-24877)

Anzeigen-Annahmestellen:
Oldenburg: Müller, Langest,
45, Schmidt, Rademacher, 133,
R. Popel, Gerken, S. Böhmer,
Hilg, F. Witter, Gafnaplatz,
W. Cordes, Paarenstraße 4,
S. Sandtke, Jroischendorf,
W. Noll, Wüthing, u. d. d. d.
Ungelegen-Berichtungsstellen.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 227.

Oldenburg, Mittwoch, den 21. August 1918.

52. Jahrgang.

Nur nicht nachlassen!

Hindenburgs feste Zuversicht.

Berlin, 20. Aug. Der Kriegsberichterstattung der „Deutschen Tageszeitung“ schildert einen Besuch des Generalfeldmarschals v. Hindenburg beim 3. Garderegiment zu Fuß im Felde. Bei dieser Gelegenheit hielt der Marschall eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Unsere Lage ist eine günstige, obwohl wir — das dürfen wir ruhig eingestehen — in der letzten Zeit auch mal einen Mißerfolg erlitten haben. Das sind Wechselfälle im Kriege, mit denen immer gerechnet werden muß. Wir dürfen uns dadurch nicht beirren lassen. Der Erfolg ist mit uns. Der Feind fängt an zu zermürben, und wir brauchen nur nicht nachzulassen, sondern müssen fest bleiben, damit werden wir erreichen, daß ein ehrenvoller, starker deutscher Friede in unsere Heimat einziehen kann.

Die polnische Frage vor der Lösung.

Es kann als feststehend angesehen werden, daß bei den letzten Beratungen im Großen Hauptquartier eine grundsätzliche Annäherung Oesterreich-Ungarns an den deutschen Vorschlag, der ein selbständiges Königreich Polen vorsieht, erfolgt ist. Es ist aber nur, und zwar mit bestimmten Beschränkungen, der weitere Gang der Ereignisse im allgemeinen festgelegt worden. Einzelheiten sind noch nicht endgültig vereinbart. Wenn auch jetzt aus der Umgebung des zu den Beratungen beigetragenen Warschauer Beraters, des Prinzen Radziwill, erzählt wird, er habe dem deutschen Kaiser freimütig ausgemauert, daß die Oesterreicher (die bekanntlich meist galizische Beamte in das von ihnen militärisch verwaltete Gouvernement Lublin entsandt hatten) es besonders gut verstanden hätten, sich mit der einheimischen Bevölkerung zu stellen, so kann man doch die aufro-polnische Lösung für erledigt ansehen. Wohl zeigen ihr die Polen in Oesterreich, und zum Teil auch die Polen im Königreich, noch immer zu. Aber sie haben erkannt, daß für das neue Königreich ein gutes Einvernehmen mit Deutschland, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, von ausschlaggebender Bedeutung ist, und daß die von ihnen so sehr häufig angeforderte staatliche Weiterentwicklung eines selbständigen Polens nicht in Fluß kommen kann, solange sie den deutschen Interessen nicht entsprechend Rechnung tragen.

Auch in Warschau setzt sich darum immer mehr die Ueberzeugung durch, daß man am reibungslosesten auf dem von Deutschland empfohlenen Wege zum Ziele gelangen kann. Unter dem Eindruck dieser polnischen Eindrücke ist man auch auf österröisch-ungarischer Seite, nachdem man den dort bestehenden Wünschen durch Einsetzung eines österröisch-ungarischen Erzherzogs zum König von Polen sich angepaßt hat, dem deutschen Standpunkt näher gekommen. Nur an einzelnen Wiener Stellen, die bisher mit großer Entschiedenheit die aufro-polnische Lösung vertreten haben, kann man begreiflicherweise nicht von heute auf morgen seinen Standpunkt ändern. In dem eine gewisse Zeit des Uebergangs geflossen wird, wird es auch diesen Persönlichkeiten möglich gemacht, ohne Zwang und unter Berufung auf die eigenen Wünsche der Polen einzulenken. Es war darum auch zweckmäßig, nicht sofort konkrete Bestimmungen zu treffen, auch um den Anschein zu vermeiden, als verließen die Polen das deutsche Hauptquartier schon mit gebundener Marschroute. So können jetzt besondere Verhandlungen zwischen Warschau und Wien stattfinden, wobei sich der Berliner polnische Vertreter, Graf Kottler, jetzt begeben hat. Bei der Gestaltung der Zukunft Polens können und sollen, nachdem die Absichten Deutschlands, dem ja von allem an einer dauernden und einer allen Teilen eine sichere Zukunft verbürgenden Ordnung im Osten gelegen ist, grundsätzlich zur Geltung kommen, die Polen entsprechend mitwirken.

Wien, 20. Aug. Einer Warschauer Meldung zufolge werden in informierten Warschauer Kreisen als jagen, Mindestforderungen, welche den Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen dem Prinzen Radziwill und dem deutschen Hauptquartier bilden, genannt: Sicherung und Erhaltung der jetzigen Westgrenze Polens, Anerkennung der Wallinie als Grenze im Osten, Zuteilung von gewissen litauischen Territorien an Polen gegen eventuelle Abtrennung von drei Bezirken im Gouvernement Suwalki an Litauen, Zutritt zur Ostsee durch Neutralisierung des Weichselunterlaufes und der entlang dieses Unterlaufes führenden Eisenbahnlinie sowie Anerkennung Danzigs als Freihafen. Uebergabe der Zivilverwaltung und des Finanzwesens an die polnischen Behörden, sofortige Erhöhung der polnischen Wehrmacht auf eine Stärke von 20000 Mann und nach ihrer Umföhung mit Kadern sofortige Einberufung eines vollen Jahrganges.

Kein Hohenzoller für Polen.

Berlin, 20. Aug. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet, von einflussreicher polnischer Seite sei der Wunsch geäußert, einen preussischen Hohenzoller zum Kaiser zu ernennen, den Träger der polnischen Krönungskrone auszuwählen. Der Wunsch ist vom Haupte des preussischen Königshauses abgelehnt worden.

Eine deutsche Antwort auf englische Annäherung.

Staatssekretär Solf gegen Balfour.

Bei dem gestrigen Empfang in der Deutschen Gesellschaft in Berlin hielt der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf nachstehende Ansprache:

Ich darf heute aussprechen, daß die Sicherstellung unserer kolonialen Zukunft nicht als Ziel unserer Regierung und bestimmter Interessengruppen gilt, sondern daß es ein deutsches Volkswort geworden ist. Bis tief in die Arbeiterkreise hinein ist heute das Bewußtsein lebendig, daß die Erhaltung unseres Kolonialbesitzes eine Ehren- und Lebensfrage für Deutschland als Großmacht ist, und daß das koloniale Kriegsziel an nationaler Bedeutung keinem anderen Kriegsziel nachsteht.

Es liegt heute eine der bedeutsamsten Äußerungen der englischen Politik vor, die Rede des Herrn Balfour in Unterhause. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes meidet in aller Form Englands Anspruch auf die

Annexion unserer Kolonien

ann und ärgert nicht, diesen Anspruch moralisch zu begründen. Balfours Ansätze gegen Deutschland verlangt eine Antwort. Balfour behauptet, das intellektuelle Deutschland sei von einer unmoralischen Gewaltlehre beherzigt. Meine Herren! Säben und dröben gibt es Chauvinisten und Jingos. Säben und dröben gibt es Leute, die das einzig Gestrige anbeten und mit Angst den herannahenden Morgen einer neuen Zeit erwarten. Vor dem Kriege bildeten diese Leute bei uns eine kleine Gruppe, ohne Geltung in der Politik, ohne Einfluß auf die Regierung, die sie dauernd beschimpften. Während des Krieges ist ihre Zahl in der Tat gewachsen. Nicht etwa, weil das Streben nach deutscher Vorherrschaft in der Welt bei uns tiefer Wurzel geschlagen ist, sondern weil sie Zugang bekommen aus weiten Kreisen

besonnener und besorgter Patrioten. Unter ihnen sind viele, die vor dem Kriege die Ideale der Völkerverbrüderung, des guten Willens und des Wohlwollens in den internationalen Beziehungen hochhielten, denen politische Glaubenslehre aber durch die Erfahrungen des Krieges zusammengebrochen ist.

Wer trägt die Schuld?

Niemand anders als die Gefinnung unserer Feinde. Dieselbe Gefinnung, die den großen Gedanken des Völkerverbundes durch die gleichzeitige Forderung des Handelskrieges gegen Deutschland anführte und zu einem Spottwort machte.

„Können wir euch nicht militärisch vernichten, so vernichten wir euch durch den Hungerbund!“ Wenn ich glaube, daß die Gefinnung, die heute England zu regieren scheint, für alle Ewigkeit die Oberhand in England hätte, dann würde ich auch dafür eintreten, daß der Kampf auf Leben und Tod ausgedehnt werden muß. Ich bin aber der festen Ueberzeugung, daß vor Kriegsende überall eine geistige Aufklärung gegen diese Snod-out-Gefinnung kommen muß und kommen wird. Sonst bleibt die Verwirklichung der Völkerverbrüderung ein utopisches Kriegsziel.

Balfour spricht zuerst von Belgien. Der Herr Reichskanzler hat im vorigen Monat im Reichstag für jeden, der hören wollte, erklärt, daß wir nicht beabsichtigen, Belgien in irgendeiner Form zu behalten. Belgien soll nach dem Kriege als selbständiges Staatswesen, und keinem als Fall unterworfen, wieder entstehen.

Der Wiederherstellung Belgiens steht nichts im Wege, als der Kriegswille unserer Feinde. Eine wie geringe Rolle aber die Milderheit auf Belgien heute in den Verhandlungen der Entente spielt, zeigt am deutlichsten ein Zi-

tat in der amerikanischen Presse, das Englands Propagandaminister Lord Northcliffe in einem seiner Blätter mit begeistert Zustimmung abdruckt. Die „New York Times“ schreiben: „Deutschlands Betätigung, daß es nicht die Absicht habe, Belgien zu behalten, hat weber Interesse noch Wert. Die Alliierten werden Deutschland aus Belgien und Frankreich vertrieben.“ Hierzu sagen Northcliffe, „Evening News“ vom 16. 7. 1918: „Wir sind hoch erfreut, eine so klar klingende Stimme aus Amerika zu vernehmen. So soll man sprechen. Deutschland soll vernichtet werden im Sinne der „New York Times“. Wir meinen, vernichtet durch eine Blüte und absolut unheilvolle Niederlage auf dem Schlachtfelde, so daß von Deutschland nichts mehr übrig bleibt als die Knochen seiner toten Soldaten in Frankreich und Belgien. Es gibt keinen anderen Weg.“ So sprechen die Beschüßer, die um Belgiens Willen das Schwert ergreifen haben.

Die zweite Auflage Balfours geht gegen unsere Dypolitik.

Ich antworte ihm darauf: Der Brest-Litovsker Friede kann zustande auf Grund der einen großen Uebereinstimmung zwischen der russischen und der deutschen Regierung, daß jahrhundertlang unterdrückte Fremdvölkler Rußlands das von ihnen erstrebte nationale Eigenbasin erhalten sollten. Diese Uebereinstimmung über das Schicksal der Randvölkler ist eine weltbedeutende Tatsache, die sich aus der Geschichte nicht mehr auslöschen läßt. Nicht über das Ziel, wohl aber die Methoden und Wege, die russische und die deutsche Auffassung auseinander. Unsere Auffassung ist nach wie vor, daß der Weg zur Freiheit nicht über die Anarchie zum Massenmord führen darf. Zwischen der ersten Spannung der Fesseln und einer vollen Selbstbestimmungsfähigkeit der Randvölkler liegt ein natürlicher Uebergangsstadium. Bis sich ordnende Kräfte in den verschiedenen Ländern zusammenfinden, sieht sich Deutschland zum Schutze dieser Gemeinwesen berufen, im eigenen wie im allgemeinen Interesse, wie denn auch tatsächlich Deutschland von den nationalen Mehrheiten und nationalen Minderheiten gerufen worden ist.

Der Brest-Litovsker Friede ist im Rahmen, das Maß, das darin entfallen wird, ist erst in seinem ersten Anfangsentwurf. Die deutsche Regierung ist entschlossen, den erbetenen und gebenederten Schutz nicht zu einer gewalttätigen Annexion zu mißbrauchen, sondern den bisher unterdrückten Völkern den Weg zur Freiheit und Ordnung und gegenseitigen Durchsetzung zu öffnen.

England hat das Recht verdirkt, moralisch für die russischen Randvölker in die Schranken zu treten. England hat den russischen Zwiespalt vor der Welt beschönigt, und so mordete Rußland, dank Englands moralischer Unterstützung, mit ein unerbörtes, durch das Gewissen der Welt nicht gebremstes Schamgott. Der Fehler darf nicht Richter sein. Jede Verfassung ist England recht, die Rußland als Kriegsmaschine tauglich erklärt, und würde Swan der Schreckliche auferstehen und Rußland zu einem neuen Kampfe zusammenschweifen, so würde er den Engländern ein willkommenes Bundesgenosse im Kampfe für Freiheit und Recht sein. Kann oder Rußland seiner Krieg gegen Deutschland führen, dann wenigstens einen Bürgerkrieg, damit keine Ruhe an Deutschlands Ostfront entstehen kann. Die

Anerkennung der Tschechoslowaken

dieser tschechoslowaken Völkerverbände, die verbündete Macht ist das logische Schlußglied der eigentümlichen Form englisch-russischer Freundschaft. Die wirtschaftliche Notlage der vort um bestekten Gebiete ist ohne Zweifel schwer, aber es ist ein Jhrismus im englischen Munde, davon bebauend zu reden, denn Englands Hungerplöde richtet sich gegen die besetzten Gebiete, ebenso wie sie sich gegen uns richtet, gegen die Neutralen und gegen die ganze Welt.

Balfour vertritt unser Verhältnis zu jedem einzelnen dieser Randvölker. In erster Stelle fest er die Behauptung, die deutsche Intervention in Finnland hätte bezweckt, Finnland in deutsche Abhängigkeit zu bringen, wie anderen Worten, ein deutsches Portugal zu schaffen. Welche unerhörte Herabwürdigung des finnischen Unabhängigkeitskampfes der seit Jahrzehnten alle christlichen Freunde der kleinen Nationen begeistert hat. Der Finnland hat, scheint es, alle Sympathien in England verloren, seit es sich durch das englische Vorgehen in Nordrußland bedroht fühlt und von einer Verbindung mit der tschechoslowaken Minderheit nicht abgeschnitten werden will.

Ueber unser Verhältnis zu den Ostseevölkern, Polen und zu der Ukraine erhebt Herr Balfour die ungeheuerliche Behauptung, wie seien mit diesen Völkern verfahren, fagen wir kurz, wie England mit Griechenland, d. h. wir hätten sie zum Seeressdienst gegen Deutsch-

Hierzu zwei Beilagen.

lands Fährde gepreßt. Wenn einziger Soldat ist zum Heeresdienst aus diesen Ländern für Deutschlands Sache gezwungen worden.

Weiter: Balfours Anklage gegen die deutsch-rumänische Politik.

Hier ist England in der Rolle des Diebes, der ruft: „Haltet den Dieb!“ Aber das Gedächtnis der Welt ist nicht ganz so kurz. Wer hat Rumänien von seiner gesunden Tradition abgezogen? Glaubt Herr Balfour nicht, daß Rumäniens Schicksal besser gewesen wäre, wenn seine Regierung an der Neutralität treu festgehalten hätte?

Sie kommen nun zu dem, was Balfour über die Kolonien

sagt, und möchte folgende Fragen stellen: Weiß der englische Staatssekretär des Auswärtigen nichts von einer Dezentrierung der farbigen Bevölkerung in den verschiedenen Kolonien Afrikas durch das Vorgehen der Entente? Nichts von den im Unterhause abgegebenen Wangsaushebungen in Britisch-Ostafrika? Nichts von den riesigen Arbeiter- und Soldatenheeren aus den englischen und französischen Kolonien? Hat er sich bei seinen Kollegen vom englischen Kolonialrat erkundigt, was es bedeutet, mit Eingeborenen gegen Eingeborene Krieg zu führen? Hat er eine Ahnung von den unermesslichen Schäden für die koloniale Sendung aller Kulturvölker, der daraus entstehen muß, daß man Schwarze in dem Kampfe gegen Weiße verwendet und nach Europa bringt? Zweifelst Herr Balfour ernstlich daran, daß das Schicksal ganz Afrikas besser gewesen wäre, wenn England die Skongate nicht mißhandelt hätte? Hat er vergessen, daß Deutschland die einzige kriegsführende Macht ist, die die Abschaffung des Militärismus in Afrika ausdrücklich unter ihre Kriegsziele aufgenommen hat? Ist Herr Balfour heute bereit, das gleiche für England zu versprechen und mit den französischen Methoden und Churchillschen Plänen ernstlich zu brechen?

Wir erheben keine Vorhersehungen, kein Uebergewicht. Wir wollen den Ausgleich unter den Kolonialstaaten. Wir wünschen eine Regelung der kolonialen Fragen nach dem Grundsatz, daß der Kolonialbesitz den wirtschaftlichen Kräften der europäischen Nationen entsprechen soll und ihrer in der Geschichte bewiesenen Würdigkeit, die ihnen anvertrauten farbigen Völker zu beschützen. Die wirtschaftliche Tätigkeit allein ist kein genügender Rechtsmittel. Kolonialisten heißt missionieren. Diejenigen Staaten, die nach diesem Grundsatz vor dem Kriege zu handeln bestrbt waren, und die die Menschheit auch in den farbigen Nationen, diese Nationen haben das moralische Recht erworben, Kolonialmacht zu sein. Dieses Recht hat sich Deutschland vor dem Kriege erworben. Die Befreiung, mit der die Annexion der deutschen Kolonien als ein von Gott gesandtes Werk plausibel gemacht wird, ist Blasphemie. Es erscheint Balfour etwas Selbstverständliches, den Raubtinkten der englischen Imperialisten moralisch zu rechtfertigen. Es ist ihm so selbstverständlich, daß er nicht merkt, wie lächerlich es wirkt, in einem Item das Streben Deutschlands nach der allgemeinen Vorkriegszeit zu brandmarken und für sein Land das offene Bekenntnis zur unerschütterten Annexionspolitik in Afrika und Asien abzugeben.

Am Schlusse der Rede des englischen Staatsministers des Auswärtigen steht der Satz, der Abgrund zwischen den Zentralmächten und den Alliierten sei so tief, daß er nicht überbrückt werden könne. Herr Balfour kam weitergeben und für sich in Anspruch nehmen, daß er diesen Abgrund noch vertieft hat. Lassen Sie mich ein Zitat aus Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ anführen, Worte, die wie ein schwerer Vorwurf auf den ganzen Welt lauten: „Fragen Sie Vertrauen auf die Denkfähigkeit des Feindes muß mitten im Kriege noch übrig bleiben, weil sonst auch kein Friede geschlossen werden könnte und die Feindseligkeiten in einen Ausrottungskrieg ausüßlagen würden.“

Sehen Sie, meine Herren, die Gesinnungen des Ausrottungskrieges zu erhalten, das gerade ist der Zweck solcher Reden wie die des Herrn Balfour.

Die psychologische Situation, aus der heraus der britische Staatsmann handelt, ist klar.

Die Feinde wollen keinen Frieden durch Verhandlungen. Noch einmal steht die Welle des Uebermuts durch ihre Völker, wie nach dem Eintritt Italiens, wie nach dem Eintritt Rumäniens, wie nach jedem vorübergehenden politischen oder militärischen Erfolge, und schon sind die alten Kriegsziele über der Hand, die in der noch nicht gekündigten Geheimverträge so deutlich festgelegt sind. Der Orientkrieg geht heute wiederum zu Raub und Raub.

Aus diesem Tatbestand ergibt sich klar die

Schlussfolgerung:

Wir müssen die Balfour'sche Rede hinnehmen als einen Aufruf an das deutsche Volk im fünften Kriegsjahr, von neuem alle seine Kräfte des Seidens, Kampfes und Siegens zusammenzurufen wie in der großen Erhebung vom August 1914.

Eine weitere Schlussfolgerung scheint sich zu ergeben: Sollen wir gefühlsmäßig reagieren? Sollen wir uns ebenfalls auf den Boden des Vernichtungswillens, der Knod-out-Politik stellen und mit allem Jenen Jähren brechen, hinter denen der Gedanke der Volkserziehung steht, deswegen, weil den Feinden die Grundfrage der Notwendigkeit dieser Stimmung fehlt? Ich lehne diese Politik ab. Sie wäre die denkbar nächste Erleichterung des feindlichen Krieges. Wir würden uns die Gefährde des politischen Handelns vom Gegner wider uns lassen.

Lassen wir uns von Herrn Balfour nicht täuschen. Balfour wehrt sich mit scharfem Blick gegen eine drohende, wenn auch noch weit entfernteste Friedensmöglichkeit. Wenn die feindlichen Diplomaten vor dem Kriege so wascham sich gegen den drohenden Krieg gewehrt hätten, wie heute gegen den drohenden Frieden, weiß Gott, meine Herren, dann hätte es keinen Weltkrieg gegeben.

In allen Ländern gibt es heute Gruppen von Menschen, die man als Zentren des europäischen Gewissens bezeichnen kann. Denken Sie nicht an einzelne Namen, weder bei uns noch in Feindesland. In diesen Zentren regt sich so etwas wie eine Erkenntnis, daß der Weg uns Freie nur gefunden werden kann, wenn die kriegsführenden Nationen zum Bewußtsein der gemeinsamen Aufgaben zurückwachen.

Wie vermeiden wir künftige Kriege?

Die erzielen wir die Wirksamkeit internationaler Abma-

hungen auch bei einem neuen Kriege? Wie stellen wir die Nichtkombattanten sicher? Wie reparieren wir es den neutralen Staaten in Zukunft, daß sie für ihre Friedfertigkeit büßen müssen? Wie schützen wir nationale Minderheiten? Wie regeln wir unsere gemeinsame Grenzpolitik gegenüber den minderjährigen Nationen dieser Welt?

Das sind alles brennende Menschheitsfragen. Hinter ihnen steht die Stimmung von Millionen. Hinter ihnen steht unglückliches Leid, liegen unerhörte Gräueltaten. Gerade unter den Klümpern, unter denen, die gefallen sind in allen Ländern, unter denen, die Kraft, Gesundheit oder Lebensfreude verloren haben, hat es Tausende gegeben, Tausende, denen das Opfer leicht fiel, weil sie den Glauben nicht verloren hatten, daß aus dem angekommenen Leid, aus all der Not und Qual eine bessere Welt entstehen würde, die ihren Kindern und Enkeln Ruhe und Sicherheit, den Völkern aber untereinander den guten Willen verbürten.

Der Sinesizug dieser gemeinsamen Ziele ist sicher. Herr Balfour kann ihn hinauschieben, aber er kann ihn nicht verhindern!

Berlin, 21. Aug. 1914. Dem Vortrag, den gestern Abend Kolonialstaatssekretär Erzengel Solff bei einem Empfang der Deutschen Gesellschaft von 1914 hielt, wohnten der Vizelandesrat von Bayern, die Minister von Breitenbach, Drews und Spahn, die Unterstaatssekretäre Schiffer und Remald, der ehemalige Reichsminister Graf Wolff-Metternick, Staatssekretär a. D. Dernburg, Direktor Deutelmöser, von Parlamentarier Vizepräsident Dove, die Abgeordneten Bergerer, Freiherr von Rechenberg, Ebert, Legier u. a. bei. Die Versammlung spendete zum Schluß dem Redner andauernden Beifall.

In der Berliner Rundschau heißt es: Wir sind mit der Solff'schen Rede öffentlich zur Gegenoffensive in der öffentlichen Aussprache geschritten. Dieser Anfang ist gut. Die Solff'schen Ausführungen waren Worte der Wahrheit, es müssen sich an diese Schlag für Schlag weitere Reden reihen.

Die „Morgenpost“ sagt: Dr. Solff ist, wie jeder rechte Staatsmann, von einem starken und glaubensfreudigen Optimismus besetzt. Nach wie vor aber hat man Grund, davon überzeugt zu sein, daß England das Tor zu dem Pfade, der auf einen besonderen Weg führt, unverwundbar hält, und daß wir es aufbrechen müssen, wenn wir auf diesen Pfad gelangen wollen. Das Brechen ist unser gutes Schwert.

Die „Kriegszeitung“ schreibt: Es ist erfreulich, daß endlich einmal ein Vertreter der Regierung der Unregelmäßigkeit ist, an die beredeten Staatsmänner der Dessenlichkeit eine Antwort zu erteilen. Geschickt zog Dr. Solff Vergleichs zwischen der deutschen und der englischen Auffassung der Moral. Er lehnte eine Politik ab, die den Gegensatz von heute aufheben will, und setzte sich so in Gegensatz zu Balfours Auffassung. Wir wissen nicht, ob die noble Gutmütigkeit, wie sie unser Kolonialstaatssekretär vertritt, gegen die englische Art am Platze ist; bis jetzt haben die Engländer alle derartigen Versuche als Schwäche unsererseits aufgefaßt.

Ein neuer Durchbruchversuch gecheitert.

Berlin, 20. Aug., abends. 1914. (Amstich.) Zwischen Die und Alise begannen die seit einigen Tagen erwarteten, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleiteten erneuten Durchbruchversuche der Franzosen. Nach erbittertem Kampfe wurde der erste Angriff des Feindes in unserem Schicksal gebrochen.

Berlin, 20. Aug. 1914. Die den ganzen Tag über andauernden starken Angriffe der Franzosen zwischen Douaumont und der Die gestaketen sich am 19. August an einem Großangriff, an dem die Franzosen mit allen Mitteln ihre weitgehenden Ziele zu erreichen suchten. Frisch aufgestellte, kampferprobte Divisionen sollten entscheidende Erfolge erzwingen, sie blieben jedoch dem Feinde trotz seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit wiederum völlig verlag.

Das Gelände zwischen Cropanmesnil und Fresnières und zwischen Lassigny und Thiescourt wurde zum Zielpunkte harter feindlicher Sturmäufe, die immer wieder in dicht aufeinander folgenden Wellen, von zahlreichen Belegschaften unterstützt, gegen unsere Linien vorbrachen. Sie schickten sämtlich im deutschen Feuer in Abwehr und Gegenstoß. Die Vernebelung seiner Angriffe brachte dem Feinde keinen Vorteil. Truppenmeldungen berichten übereinstimmend über schwere Einbußen des Angreifers an Toten.

Ebenso verlustreich wie die feindlichen Großangriffe zwischen Douaumont und der Die wurden starke Teilangriffe der Gegner südwestlich von Chauines und Nouvron, wo der Feind wiederholt starke Angriffe vergeblich ansetzte, abgewiesen.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Gestern schrieb ich, daß die Schritte Gages zwischen Metz, Verdun und Die und seine Versuche, durch Hindernisse über die Dife zu besseren Ergebnissen zu gelangen, zur Unfruchtbarkeit verdammt seien. Der 19. August hat diesen Irrweg sofort bestätigt. Sterblich wurden hoch und hoch immer neue Massen in die Schlut des Kampfes und sahen unsere Abwehrkräfte durch deren Stoßkraft zu erschüttern. Aber was die Ueberwachung nicht vermochte, gelang dem gestellten Massenwurf erst recht nicht. Die Sturmwagen versagen mehr und mehr; des Feindes neue Taktik, die Batterien außerhalb der wirksamen Schußweite unserer eigenen Artillerie aufzuführen, gibt dieser um so größere Freiheit, gegen seine Tanks und gegen seine angreifende Infanterie. Ein großer Teil seines Fußvolkes wird darum zusammengeschossen, ehe er an unsere Gräben herankommt. Wenn Rückwärtstufen verdoppeln sich dann seine Verluste.

Auf der ganzen, 40 Kilometer langen Front zwischen Eihons (nördlich Chauines) und der Die hat der Feind am 19. August auch nicht den geringsten Vorteil zu erringen vermocht; auch zwischen Die und Alise ist er auf 12 Kilometer breiter Front abgewiesen. Der Großangriff, in dem er noch einmal seine Kraft zu einem

einmaligen Angriff zusammengefaßt hat, ist also zu einem großen Mißerfolge für ihn geworden. Zwischen haben sich die Kämpfe an der Die vervielfältigt und haben an Stärke und Ausdehnung zugenommen; man ist fast versucht, auch an jener Front von einer in der Einleitung begriffenen Schlacht zu sprechen. Doch handelt es sich dort für den Feind vorläufig wohl mehr darum, zu drohen, deutsche Kräfte zu festeln, und unsere Linien allmählich etwas weiter von Hagel und Wolke zurückzuschieben, um den wichtigen Bahnhöfen und den Bergwerken von Besancon besseren Schutz zu verleihen. Einige örtliche Erfolge haben die Engländer in diesen sich wiederholenden Kämpfen ja gehabt, und sie werden auch unsere Aufgäbe von Derville, südlich Metz, Deuquin, als solchen veruchen.

In übrigen glauben wir nicht, daß Hagel und Hoch mit diesen überdosierten Angriffen gegen die Westfront unserer Heeresleitung handeln. Ihre Verluste müssen dabei notwendigerweise sehr viel größer als die unsrigen sein, und so bemühen sie sich in Wahrheit, den Zuwachs, der ihnen durch die amerikanischen Divisionen erwächst, immer wieder zu verbrauchen, ehe er für sie wirksam werden kann. Aber die allgemeinen Verhältnisse liegen bei ihnen wohl so, daß sie um jeden Preis einen großen Erfolg erzwingen wollen, wegen nicht gar müssen!

Fochs weiteres Bemühen.

Berlin, 20. Aug. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet: Die bisherigen Unternehmungen des Feindes sind lediglich Vorbereitung zu größeren Unternehmungen. Weitere Durchbruchversuche Fochs sind zu erwarten.

Clemenceau macht Mut.

Genf, 20. Aug. Nach einer „Temps“-Medlung empfing Clemenceau am letzten Montag die Vertreter derjenigen Pariser Gewerkschaften, die zu der regierungstreuen Gruppe Thomas gehören. Der Ministerpräsident ermutigte die Gewerkschaften, für die gemeinsame Sache fortzuführen. Die Unternehmungen seien für alle beide die letzten, und nach seiner festen Ueberzeugung sei dank der großen amerikanischen Hilfe das Kriegsende nicht mehr in sehr weiter Ferne.

Der Wiener Bericht.

Wien, 20. Aug. 1914. Amstich wird verlautbart: In der Nacht zum 19. August vollführten südlich des Saffo Rosso unsere Sturmtruppen einen erfolgreichen Vorstoß in die feindlichen Linien. Im Molonegebiet wurden italienische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes,

Zur Kriegslage.

Die Frage nach der Schuld am Weltkrieg wird zweifellos so lange unumfängt werden, wie seine Wirkungen spürbar sind, und noch länger. Eine nicht gerade neue, aber dennoch sehr beachtliche Wertung trug Sigurd Jöfen dazu bei, der Sohn des großen Dichters, den frühere nordische Staatsminister. Er sucht die Gründe des gewaltigen Kampfabbruchs in der Unfähigkeit der parlamentarischen und diplomatischen Organisation der Großstaaten, in der rückständigen Leistungsfähigkeit der politischen Maschine. Statt sie zu befähigen, die Beziehungen der Völker in Ordnung zu halten, ergab man sich schicksalsabhäng dem Kriegsgedanken als etwas Unabwendbarem; statt gemeinsam dem furchtbaren Unglück entgegenzuarbeiten und ihm vorzubeugen, ließ man das von allen geäußerte Völkerringen über sich hereinbrechen. Sigurd Jöfen schiebt die größte Verantwortlichkeit der Geheimdiplomatie zu, der nur von wenigen gekannten Geschichte der Abmachungen und Verpflichtungen. Er hebt darin aber ausdrücklich Deutschland hervor, dessen Dreimächtevertrag jedermann kannte, während z. B. wieder das englische Volk noch Parlament eine Ahnung hatten, welche Verbindlichkeiten die Regierung Frankreich gegenüber auf sich genommen hatte, und das französische Volk ebensowenig die geschlichen Ansprüche Deutschlands an seinen Besitz kannte. Die Maschinerie der Staatskunst war jedenfalls alt und stockend geworden. Sie vermochte nicht das zu tun, was man billig von ihr verlangen mußte. Damit ausgelastet der Norweger bestimmte Personengruppen von der Schuld am Kriege und schiebt sie den verbrauchten und veralteten Einrichtungen zu. Einen ähnlichen Gedanken finden wir in der Rede, mit der der Staatssekretär der Kolonien Solff die unterworfenden und frech erlogenen Ueberhebungen Balfours geradezu glänzend widerlegt. Wäge die Rede, die der Feind, die während des ganzen Krieges gehalten sind, den Luftakt bilden in einer geschlichen politischen und moralischen Offensive, wie wir sie seit Jahren immer wieder gerührt haben! In Frankreich würde sie jedenfalls angeschlagen werden. Nicht nur, daß der Redner kein besonderes Ressort ins Auge brachte und die Wiedererlangung der Kolonien als unumstößliches Volkstriebsziel hinstellte, er nahm den ganzen Balfour vor und vernichtete seine Ueberfalls-Äußerungen mit einer durchschlagenden Mischung von größter Sachlichkeit und glühender Begeisterung, indem er alle großen Kriegs- und Friedensfragen behandelte und den Kriegsvölkern der Feinde liberal nachwies gegenüber unserer Verhängnisvollbereitschaft. „An Friedenswillen der Mächte zweifelt heute auch der ärgste pessimist nicht“, schrieb vor einigen Tagen die „Aller“, „Nationalzeitung“ und sehr fort: Der Krieg geht weiter, weil die Verbandsmächte auf ihre Wirksamkeit nicht verzichten wollen, weil zwischen ihnen Zielen und Willens die Punkte vornehmend ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht. Wenn die Verbandsmächte sich heute nicht zu Wilsons Programm bekennen wollten, dann wäre morgen der Krieg zu Ende.“

So spricht eine neutrale Zeitung, die schon vorher nachwies, daß Clemenceau ein viel ärgerer Diktator ist, als der deutsche Kaiser, und daß Lloyd George's Politik die typische Politik der Willkür ist. Dazu muß man Wilson noch als den größten Unpartei nennen. Die schlimmste Beweiskraft steht Solff in der Verantwortung des Völkerringens zur Herstellung des allgemeinen dauernden Friedens, die die Entente scheinbar betreibt, und die zu gleicher Zeit vorbereitete wird

Amtsvorstand des Amtsverbandes Ami Oldenburg.

Betrifft Verfütterung von Hafer und Gerste.

1. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß amtierende Pferde, die auf die Futterzulage von 4 Pfund pro Pferd und Tag neben der Grundration von 3 Pfund täglich Anspruch haben, bis zum 1. September d. J., bei der Kornstelle anzuzeigen sind. Nur bei rechtzeitiger Eingangs des Antrages wird Bewilligung und Anrechnung auf die Abfuersungsschuldigkeit der Landwirte erfolgen. Es können für die Zulagen nur wirklich schwerarbeitende Pferde in Frage kommen und keinesfalls junge Pferde, die noch nicht zu schwerer Feldarbeit herangezogen werden. Berücksichtigung finden:

2. Für gediegene Durchschnittler kann die vorgesehene Futtermenge nur dann freigegeben werden, wenn sie der Kornstelle bis zum 1. September d. J. unter Beifügung einer Bescheinigung des Bezirksvorstehers angezeigt sind.

Oldenburg, den 18. August 1918.

Bederr. v. Köffing.

100 Baupläne,

an der Werbachstraße, an der Alexander-Chaussee (Gut Diebichsfelde), Bürgerbuschweg und Eastweg in beliebig. Größen pro Quadratmeter 1,25 bis 1,30 Mark; am Brodweg (je ca. 4 Scheffellast) pro Quadratmeter 2,90 Mark; in Weisendorf bei der Alexanderheide pro Quadratmeter 0,60 bis 1,25 Mark per sofort oder später zu verkaufen.

Gebr. Meyer, Oldenburg i. Gr.
Alexanderstraße 124. — Fernnr. 74.

Das Büro des Großherzoglichen
Kunstgewerbemuseums befindet sich
fortan

Markt 15

(altes Ministerialgebäude, Eingang
von der Kirchengasse).

Riesebieter.

Stadtmagistrat

Gras-Verkauf.

Sonnabend,
den 24. August 1918,
nachmittags 6½ Uhr,
soll das

Nachgras

auf der früherer Hofleders
den Weide am Hummel-
wege in Abteilungen öffent-
lich meistbietend gegen
Barzahlung verkauft wer-
den.

Oldenburg,
den 16. August 1918.

Gemeinde Solle.

Die Auszahlung

der Familienunterstützun-
gen an Angehörige von
Kriegsteilnehmern findet
am Donnerstag, den 22.
August, nachmittags von
2 Uhr an, in der Woh-
nung des Unterzeichneten
statt.

Speckmann,
Gemeindevorstand.

Scheuertücher

50 mal 50 Ztm., Qual I,
weich, sehr langläufig, Pro-
bedd., 19 M. franko, Qual
II, gute, starkfädige Ware,
Probend., 12 M. franko.

Handtücher

Qual I, f. weich, a. trock-
nend, 50 mal 100 Zentim.,
Probend., 36 M. franko,
Qual II, gute dicke Ware,
42 mal 100 Ztm., Probed-
d., 25,20 M. franko. Min-
destabgabe je 1 Dugend.
Größere Posten billiger.
August Meitza, Dessau.

Brenntorf,

nur wirklich beste Ware,
sogar 100 Rabungen zu
laufen gesucht. Aus-
süßliche Ang. mit
größeren Muster, erbet.

Gebr. Nieb, Leipzig,
Drahtausf. Brüdertrieb,
Fernnr. 6522 und 2727.

Rastede. Eine recht schöne

Moorstelle,

nahe bei Soy gelegen,
neue, geräumige Ge-
bäude und Ländereien
nach Wunsch
steht mit Eintritt zum 1.
Mai 1919 zum Verkauf.
Degen, Aukt.

Rastede. Im hies. Orte

eine

herrlich. Beisung

mit Eintritt zum 1. Novbr.
oder 1. Mai zu verkaufen.
Degen, Aukt.

Rastede. Eine beste

Moor- Marchstelle,

unweit Oldenburg bele-
gen, groß reichlich 60 Hek-
tar, steht unter meiner
Nachweisg. zum Verkauf.
Degen, amt. Aukt.

Rastede. In der Nähe

von Hahn und Faderberg
habe ich eine

Köterei,

aus guten Gebäuden
und reichlich 70 Sch.-S.
Ländereien bestehend,
unter günstigen Bedin-
gungen zu verkaufen.
Degen, Aukt.

Zu verkaufen ein sehr

gut erhaltenes

Klavier.

Wochentags zwischen 9 u.
12 Uhr zu besehen. Nach-
h. in d. Geschäftsstelle d. Bf.

Tablett erhält moderne

Galon-Einrichtung,
Empire, dunk. Mahagoni,
entw. Sofa, Tisch, 2 Arm-
lehnen und 3 Stühle,
Schreibtisch u. Bücherschr.
zweien Umzügen zu ver-
kaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle dieses. Bf.

Zu kaufen gesucht ein

Zwei-Familienhaus
Stadtgeb. oder. Nähe der
Stadt u. gr. Garten. Off.
u. S. 248 an S. Bischoffs
Kanz. Am. Oldenburg

Empfehle

Kognak XXX
Pfeffer
Vanille-
Zucker
Pudding-
Pulver
Seifenpulver
ohne Karton
K. A.-Seife
Stärkemittel
Teka-Tee
bestes teehnisches
Familiengetränk
Schuhcrem
in Gläsern
echt Perga-
mentpapier
Eingedickte
Suppenwürze
1 Pfd., Topfe.
Silberglanz-
stärke
Feudel
gegen Bezugschein

Heinrich Eilers,
Achterstrasse 35.
— Fernsprecher 150. —

Verkauf von Kartoffeln.

Der Landwirt Heinrich
Bitter zu Oldenburg-
Neuenwege läßt am

Dienstag,
den 27. August d. J.,
nachmittags 6 Uhr
beginnend,
auf seinen Ländereien, be-
legen hinter dem Hause
des Maurermeist. Brage,
eine Fläche von

ca. 70 Ar
Kartoffeln

(Eigenbeimer)
in Abteilungen von ca. 7
Ar durch mich öffentlich
meistbietend versteigern.
Nebhaber ladet ein
E. Heimlich, Aukt.,
Bergstr. 17a, Fernnr. 530.
Zu kaufen gel. ein klein,
blauer Wagen,
Karlsruhe 7.

Jagdswagen,

gut erhalten, sucht anzuf.
Wilhelm Müller, Landw.,
Mühlungen 1,
Antonshäuser.

Oldenburg. Zu verkf.
2 Delgemälde
u. photogr. Apparat,
9 mal 12, mit Stativ und
sämtlichem Zubehör,
Gloppen, Straße 53 a.

Jg. Bohnen
zu verkf. 2, Feldstraße 85.

Rastede.

Die heutige
Kriegsandacht
soll zu Ehren unserer ge-
fallenen Krieger musikalisch
ausgestaltet werden.

Mitwirkende:
Herr Kammerfänger Stiegl-
er aus Bremen und Herr
Kammermusiker Dästerbein
aus Oldenburg (Violine).

Eintritt frei; am Schluß
findet eine Sammlung statt.
Beginn 5½ Uhr, Ende
6½ Uhr.
Es ladet herzlich ein
Der Kirchenrat.

Berichtigung.

Die Verdrigung
meiner lieben Frau
findet Mittwoch, den
21. d. Mts., nachm.
3½ Uhr, auf dem
Friedhof zu Oldenburg
(Mühlungen) von der
Kasselle aus statt.
Alex. Haselhorn.

3. v. gr. Weichdorf, S.
Nappeln, Büchertisch u.
Bowie, Parf. 12 oben.

Dümitze 3, Remplaz,
Zu verkf. ein Balkenfab.
Frau Schellhede.

Kapellen = Verein Streef.

Verammlung

Sonntag, den 25. d. M.,
nachmittags 5 Uhr, in
Willers Gasthaus zu
Sandrug.

Tagesordnung:
Wahl des Vorstandes.
Berichtendes.
Widdis, Pfarrer.

Sommergäste finden an-
genommen

Aufenthalt

bei noch guter Verpflegung.
Preis 10 Mk. den Tag.

Saubr,
Döttingen, Haus Meined.

Wo kann Dame täglich
2 bis 3 Stunden ungelebt
Muster leben? Angebote
mit Preis nur 30 M. 107
an d. Geschäftsstelle d. Bf.

Musikunterricht

wird erteilt für Geige,
Trompete und Horn,
Stedinger Straße 27 a.

Modern. Nachhilfskanden
und Beaufichtigung von
Schularbeiten. Geff. An-
gebote unter B. G. 109 an
d. Geschäftsstelle d. Blatt.

Ich empfehle mich zur
Beaufichtigung u. Schul-
arbeiten u. zur Erstellung
u. Nachhilfe in Deutsch
u. Fremdspr. Gute Jugen-
nisse sofort zu Diensten.
M. Sengel, Priv. Lehrerin,
Jacobsstraße 17.

Für zwei Schüler der
höheren Schule, mittl. Kl.,
Beaufichtigung bei den
Schularbeiten
gesucht. Angebote unter
B. G. 176 an die Ge-
schäftsstelle dies. Blattes.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer
Tochter Enje mit dem
Führer der Handelsma-
rine Herrn Bobo Rotholtz,
geben wir hiermit be-
kannt.

E. Fielich und Frau
Vertha geb. Wabst,
Hofst. d. M., im August 1918.

Verlobungs-Anzeigen.

Statt Karten.

Meine Verlobung mit
Fräulein Enje Fielich,
Tochter des Kaufmanns
Herrn E. Fielich und
Frau Vertha geb. Wabst,
erlaube ich mir anzugeben.

Bobo Rotholtz,
Leutnant z. See d. Ref.
und Adjutant,
S. M. S. „Hamburg“.

Bermählungs-Anzeigen.

Ihre Kriegstraue geben bekannt

Georg Niebuhr und Frau
Wilhelmine geb. Meyer,
Oldenburg i. Gr., den 20. Aug. 1918.

Todes-Anzeigen.

Wapeldorf, d. 19. August 1918.

Erhielten von seinem Estadronführer
die tieftraurige Nachricht, daß unser innigst-
geliebter, hoffnungsvoller, guter Sohn und
Zwillingsbruder, Bruder, Neffe und Vetter

Suzar
Georg Achenbeck

in seinem 21. Lebensjahre nach schwerer
Kopferverletzung durch Granatplitter im
Westen in der Nacht vom 1. zum 2. August
im Opfer des schrecklichen Weltkrieges ge-
storben ist. Um so härter trifft uns dieser
Schlag, da vor reichlich einem Jahre sein
einziger Zwillingbruder an schweren Ope-
rationen Invalid geworden ist.

Dieses bringen allen Verwandten und
Bekanntem tiefbetrübt zur Anzeige

in tiefer Trauer
Sinrich Achenbeck u. Familie
nebst allen Angehörigen.

Ruhe sanft, lieber Georg!

Statt jeder besonderen Meldung.

Barel, 1918 August 19.

Heute morgen entschlief nach kurzer Krank-
heit sanft und ruhig im 64. Lebensjahre
meine liebe, herzengute Frau, unsere treue
Mutter und Großmutter

Elise Aehgelis

geb. Tanten.

In tiefer Trauer
Geinrich Aehgelis,
Medizinrat Dr. Busch und Frau
geb. Aehgelis, Nordenham.
Otto Aehgelis und Frau geb. Wulff,
Husfeld.
Geinrich Aehgelis, z. Bt. im Felde,
und sechs Entleibkinder.

Die Beerdigung findet statt auf dem
Friedhof in Genshamm am Freitag, den 23.
August, vormittags um 11 Uhr. Am Donner-
stag, nachmittags 5 Uhr, Trauerandacht im
Trauerhause zu Barel, Menfestr. 1.

D.-St. d. D.-M.-Sch. 6.
Schulartz, u. ert. Nachb.
Sch. Ang. unter S. 233
an d. Filiale Langestr. 43.

Sucht. Geigenlehrer

zwecks Weiterausbildung
wird gesucht. Angebote
unter B. G. 158 an die
Geschäftsstelle d. Blattes.

Trauer-Kleider

Jacken-
Klorder
Blusen u.
Röcke
in grosser Auswahl,
Aenderungen sofort.

Alex Goldschmidt

Heiratsgesuche

Älterer Herr,

30 J. alt, etwas kriegs-
beschädigt, mit guter An-
stellung auf dem Lande,
sucht die Bekanntschaft e-
ner, gutmütigen, häus-
lich erzogenen Dame im
Alter von 25 bis 30 Jah-
ren oder Kriegervitwe mit
1 oder 2 kleinen Kindern,
zwecks späterer Heirat.
Ermöglichte, ausführ-
liche Zuschriften unter B.
G. 161 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

2 liebe Serren

suchen die Bekanntschaft
zweier lebenslustiger ja-
Damen zwecks gemein-
samer Spaziergänge u. son-
ntäglicher Unterhaltungen,
d. Seiten entsprechend, und
späterer Heirat. Angeb.
unter B. G. 166 an die
Geschäftsstelle d. Blattes.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer
Tochter Enje Fielich,
Tochter des Kaufmanns
Herrn E. Fielich und
Frau Vertha geb. Wabst,
erlaube ich mir anzugeben.

Bobo Rotholtz,
Leutnant z. See d. Ref.
und Adjutant,
S. M. S. „Hamburg“.

Statt jeder besonderen Meldung.

Barel, 1918 August 19.

Heute morgen entschlief nach kurzer Krank-
heit sanft und ruhig im 64. Lebensjahre
meine liebe, herzengute Frau, unsere treue
Mutter und Großmutter

Elise Aehgelis

geb. Tanten.

In tiefer Trauer
Geinrich Aehgelis,
Medizinrat Dr. Busch und Frau
geb. Aehgelis, Nordenham.
Otto Aehgelis und Frau geb. Wulff,
Husfeld.
Geinrich Aehgelis, z. Bt. im Felde,
und sechs Entleibkinder.

Die Beerdigung findet statt auf dem
Friedhof in Genshamm am Freitag, den 23.
August, vormittags um 11 Uhr. Am Donner-
stag, nachmittags 5 Uhr, Trauerandacht im
Trauerhause zu Barel, Menfestr. 1.

Danksaagen.

Für die vielen Beweise
herzlich. Teilnahme beim
Einscheiden unseres lieben
Verstorbenen sagen wir
allen unseren

innigsten Dank.

Frau Marie Filsbeck
und Familie.



Oldenburg, den 19. August 1918.

Heute erhielten wir die traurige Nach-
richt, daß unser amtier. lieber, hoff-
nungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und
Schwager, der

Deckoffizier

Rudolf Wackernagel

im Alter von 27 Jahren den Selbsttod fürs
Vaterland erlitten hat.

Im Namen aller Angehörigen bringen
dies tiefbetrübt zur Anzeige

Alex Wempe u. Frau
verw. Wackernagel und Geschwister.



Oldenburg, den 19. August 1918.

Durch Maschinengewehrbeschuß fiel in den
letzten Kämpfen im Westen unser lieber
Neffe und Vetter, der

Landsturmmann

Otto Dettmers,

in einem Ref. - Inf. - Regt.,
11. Komp.

Dieses bringt trauernd zur Anzeige
Familie G. L. Zahlentkamp.



Oldenburg, den 19. August 1918.

Gestern erhielten wir von seinem Kom-
panieführer die Trauernachricht, daß un-
ser unvergeßlicher Sohn, unser herzeng-
uter Bruder, der

Musketier

Richard Ladewigs,

am 9. d. M. durch Granatplitter den
Selbsttod erlitten hat im Alter von 19
Jahren.

In tiefer Trauer
Johannes Ladewigs und Frau
geb. Hartmann,
Johannes Ladewigs, Leutnant d. Ref.,
zurzeit verwundet,
Käthe Ladewigs,
Anna Ladewigs.



Statt jeder besonderen Meldung.

Barel, 1918 August 19.

Heute morgen entschlief nach kurzer Krank-
heit sanft und ruhig im 64. Lebensjahre
meine liebe, herzengute Frau, unsere treue
Mutter und Großmutter

Elise Aehgelis

geb. Tanten.

In tiefer Trauer
Geinrich Aehgelis,
Medizinrat Dr. Busch und Frau
geb. Aehgelis, Nordenham.
Otto Aehgelis und Frau geb. Wulff,
Husfeld.
Geinrich Aehgelis, z. Bt. im Felde,
und sechs Entleibkinder.

Die Beerdigung findet statt auf dem
Friedhof in Genshamm am Freitag, den 23.
August, vormittags um 11 Uhr. Am Donner-
stag, nachmittags 5 Uhr, Trauerandacht im
Trauerhause zu Barel, Menfestr. 1.

Statt Karten.

Serzlichen Dank

sagen wir allen, die uns
bei dem schweren Verlust
meiner lieben Frau, un-
serer guten Mutter, ihre
Teilnahme bewiesen ha-
ben!

Im Namen aller An-
gehörigen

Diedr. Spiermann
nebst Kindern,
Sanfeld, 19. August.

In Wälder und Landstraße ein Feld für eine ergiebige Sammelstätigkeit. Die reife Vogelbeere ist ein Futter für Hühner, die sie gern nehmen, und kann in verschiedener Zubereitung auch der menschlichen Ernährung dienen. Die Pflanzliche liefern ein feines Öl, das in jetziger Zeit besonders wertvoll ist, und die Säbels sind ein nahrhaftes Futter namentlich für Schweine. Unendliche Mengen dieser Früchte sind in Friedenszeiten nutzlos verloren gegangen. In der jetzigen Kriegszeit darf das nicht sein. Da soll alles gesammelt werden und nichts nutzlos untergehen, was wir für die Ernährung unseres Viehstandes und für die eigene Ernährung verwenden können, und insbesondere die Jugend kann vieles von diesen Früchten vor dem völligen Verlorengehen retten, wenn sie dieselben in ordnungsmäßiger Weise sammeln. Leider geschieht das manchmal nicht in einer Weise, die erwünscht ist, denn ihre Sammeltätigkeit artet oft in Zerstörung aus, und insofern ist es für den Fortschritt und überhaupt für den Naturfreund nicht erfreulich, wenn die Kinder mehr als sonst auf die Natur losgelassen werden; aber die Not der Kriegszeit gebietet es trotzdem. Schule und Haus müssen auf die Jugend durch Erziehung und Belehrung so viel Einfluss zu gewinnen und in ihrem Herzen so viel Liebe zu der Natur und so viel Ehrfurcht vor derselben zu wecken suchen, daß bei dem Sammeln jede Rohheit und jeder unniütige Raub an der Natur in Wegfall kommt. Dann werden die Foren und Privatbesitzer von Holzungen das Sammeln vor allem, was dort zum Durchhalten in der jetzigen Zeit die Natur freigebig bietet, gütlichen. Wenigstens sollte man das erwarten!

* **Verbotene Anzeigen.** Der kommandierende General des 10. Armeekorps, v. Hantsch, hat folgende Verordnung erlassen: Für Anzeigen in der Tages- und Fachpresse, in Zeitschriften und Zeitungen, in Plakaten, Flugblättern, Handzetteln, sowie in vervielfältigten Veranschaulichungen jeder Art gelten die nachfolgenden Beschränkungen: Verboten sind: Anzeigen unter Ehrbrieff oder Dedakresse, soweit sie Anwerbung gewerblicher männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte, Stellungsangebote männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte oder Anzeigen enthalten, in denen gleichzeitig sowohl Text als auch Abbildung der Arbeiter gesucht werden; ferner Anzeigen, in denen die zahlenmäßige Angabe oder irgend ein Hinweis auf die Höhe oder Art der Entlohnung oder ein Hinweis auf besondere Vergünstigungen enthalten ist, eine Zulage auf Befreiung oder Zurückstellung vom Heeresdienst oder auf Stellung eines entsprechenden Antrages des Arbeitgebers gegeben wird, von Arbeitsfindenden Zurückstellung vom Heeresdienst angestrebt wird. Desgleichen sind verboten Anzeigen, in denen Arbeit in neutralen oder feindlichen Ausland angeboten oder gesucht wird, Anzeigen, in denen Arbeitskräfte aller Art für Arbeiten im besetzten und Operationsgebiet gesucht werden, und Anzeigen, die einen direkten oder indirekten Hinweis auf das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst enthalten. Die Angabe nicht gewerblichmännlicher Arbeitskräfte, zu denen auch die Deutsche Arbeiterzentrale gehört, ist nicht als Dedakresse anzusehen. Gewerbmännliche Arbeitskräfte bedürfen der Genehmigung der zuständigen Bezirksbehörde. Zuwiderhandlungen werden gesetzlich bestraft.

* Ein unermüdetes Freund bereite am Dienstagmorgen Herr Hage, Direktor der Oldenburger Landwirtschaftsschule, den Unterricht an der hiesigen Oberschule. Er führte selbst die Schüler durch alle Räume der Pflanzenschule und der damit verbundenen Gärten. Unter solch sachkundiger Leitung war der Besuch des großen Betriebes, den die Not des Krieges geschaffen hat, ein Vergnügen. Mit lebhafter Teilnahme sahen die Schüler den einzigen Schaffner der hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen an den interessantesten Maschinen zu. Die mannigfachen technischen Einrichtungen ließen die jungen Gäste nicht ermüden. Ein sehr hübscher Überblick über das vielgestaltige Schaffen, die Aufgaben und die Ziele der Pflanzenschule beschloßen den Rundgang. Mit herzlichem Danke für das Gesehene schied die Lehrerin von diesen wackeren Schülern der großen Heimarmee. Prof. Dr. Burghardt.

* **Unterhaltungsabend der Vereinigung beschädigter Kriegsteilnehmer.** Die in der Begrüßungsansprache gegebene Versicherung, der Verein habe sein Bestes getan, dem gestern abend in der „Union“ veranstalteten zweiten Unterhaltungsabend einen ebenso guten Erfolg zu schaffen, wie der erste im April ihn aufzuweisen hatte, und seinen Gästen einige angenehme Stunden zu bereiten, war in vollem Maße berechtigt. Es wurde so viel Gutes an Erstickem wie an Behermen geboten, daß die Zeit nur zu rasch verstrich. In die Ehren der musikalischen Darbietungen teilten sich das Musikkorps des Ersatz-Bataillons der 91er, das unter der schon oft in den „Nachrichten“ genüßigen Leitung des Obermusikmeisters Heinrich durch flotte Märsche und Tänze, abwechselnd mit Opern-Duettarien, Potpourris, Intermezzi, und ein vorzügliches Trompetensolo seinen guten Ruf befestigte, mit dem Hofsopranführer Frau von den 25ern, dessen ansprechender, machtvoller, aber auch die sanfteren Register befriedigender Bariton, über den schon wiederholt bei anderen Gelegenheiten in den Spalten dieser Zeitung anerkennend berichtet wurde, auch gestern die Hörer in seinen Mann zog. Unter vielen anderen Schönen war die Wiederbege der Lotharischen Valse, „Tom der Reimer“ eine treffliche Leistung. Die Begleitung auf dem Flügel lag bei Fie Walther in guten Händen. Neben den musikalischen Genüssen lag der Gesangschor Schutz, ebenfalls von den 25ern, viel zum Gelingen des Abends bei. Stürmische Heiterkeit begleitete seine Vorträge. Mit dem immer wieder erneuerten Gedächtnis „Oldenburger Marsch“ von Erich, dessen Aufnahme in das Programm wohl eine sinnige Ehrung des Komponisten sein sollte, schloß der angenehme Abend, dem der Verein hoffentlich bald andere wird folgen lassen.

* **Verhaftet wurde in Dorneschnee ein junges Mädchen,** das seiner Wirtin verschiedene Wäschstücke entwendet hat. Ueber seine Herkunft gab es eine vornehmhaft klingende Erzählung. Es sei die Tochter eines begüterten Landmanns aus Osterhofen am Harz. Eltern und Verwandte hätten es mit einem Manne, der zurzeit Oberleutnant sei, verheiratet wollen. Es habe diesen aber heraus nicht leben können und deshalb den Entschluß gefaßt, zu entfliehen. Am Tage vor der Verhaftung sei es von zu Hause weggegangen und habe im Auge die Bekanntschaft eines Soldaten gemacht, der es veranlaßt habe, mit nach Oldenburg zu fahren. Mit diesem Manne sei er 33 Jahre alt, lebt von seiner Frau getrennt und hat vier Kinder - unterhält das Mädchen dauernd in Betrieb. Der Diebstahl kam dadurch an den Tag, daß der Soldat die Wäschstücke verpacken wollte.

* **Katze, 21. Aug.** Die heute stattfindende Krüge- und Nacht zu Ehren unserer gefallenen Krieger soll nützlich ausgefallen werden. Die Herren Kammergänger Steigler aus Bremen, der sich als Kurgast hier aufhält, und Kammermusikdirektor Dührbehn aus Oldenburg haben sich erboten, einige hervorragend schöne, erste Sings- und Musikstücke vorzutragen. Herr Steigler wird u. a. „Die Himmel rühmen des Erigen Gutes“ von Beethoven und die „Litanie“ von Schubert, mit Text auf die gefallenen Krieger, zu Gehör bringen. Herr Dührbehn das Andante Dolzow von Sinding und die Sarabande von Bach. Der Orchesterrichter wird eine kurze Ansprache halten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, dafür findet am Schluß eine Sammlung statt zugunsten der Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Bemerkenswert wird noch, daß die Krügeabend statt um 5 Uhr um 5 1/2 Uhr beginnt. Der Besuch kann wegen der hervorragenden Leistungen der Künstler, die in selbstloser Weise ihre Kräfte zur Verfügung stellen, aufs wärmste empfohlen werden.

* **Gisela, 20. Aug.** An der hiesigen Groß-See-fahrtsschule bestanden die Prüfung zum Schiffer auf Küstenschiff die Seeleute Bruck aus Nordenham und Heber aus Osterburg; die Prüfung zum Schiffer auf kleiner Fahrt die Seeleute Behrens aus Kraußhof, Vollen aus Elisabethen, Gläner aus Mohlan, Jürgensen aus Westworn, Klein aus Grohn-Begefall, Manns aus Hamburg, Polster aus Leba, Schorn aus Hamburg, Schulz aus Linn, Segelsen aus Rönnebeck, Waltrichs aus Westerbeke und Wendorf aus Lobbin; die Zulassung zum Führer von Fahrzeugen in mittlerer Hochseefahrt die Schiffer auf kleiner Fahrt Hennig aus Kremenpebe, Köhler aus Altfeldendorf, Klein aus Grohn-Begefall, Schulz aus Linn und Wilken aus Walpin.

* **Delmenhorst, 20. Aug.** Ein betäubender Unglücksfall ereignete sich laut „D. Krbl.“ auf dem hiesigen Bahnhof. Der Postausfahrer Submann vom Schutterweg in Moorlomp, der an diesem Morgen zum ersten Mal Dienst tat, kam beim Ueberfahren der Bahngleise unter einen rangierenden Wagonzug. Dem Bedauernswerten wurden beide Beine und beide Arme abgehauen. Der Verwundete wurde in das Peter-Elisabeth-Krankenhaus übergeführt. Als seine Mutter, die sofort herbeigekommen worden war, bei ihm war, war er noch bei vollem Verstande. Als er die Mutter weinen sah, sagte er: „Mutter, weinen müßt Du nicht, das kann ich nicht sehen!“ Ein Unglück kommt selten allein, heißt es. Das trifft auch bei der Familie Submann zu, denn gestern erhielt Frau Submann die traurige Nachricht, daß ihr Mann in einem Feldlazarett gestorben ist. Das Weib ist mit der so schwer betraugten Familie ist groß.

* **0. Wilhelmshaven, 20. Aug.** Einen glänzenden Sport-sieg errang gestern vor einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge die aus Bayern hierher geeilte Sportvereingung Fähr über den Marine-Sportklub Wilhelmshaven, über den sie in einem höchst interessant verlaufenden Fußballspiel mit 6:0 siegte. - Ein fischer Gann er in Marineuniform erschien vorgestern nach telephonischer Anmeldung im hiesigen Lagerhaus in den Räumen eines Einkaufsvereins und verlangte dort im Auftrage eines Kaufmanns 119 Pfund Butter, die ihm von der vertrauensseligen Verkäuferin ohne Weiteres ausgeliefert wurde. Der Gann packte seine Beute in aller Gemütsruhe auf einen mitgeführten Wagen und entkam unbedachtigt. Der Kaufmann wurde die Ware nachgeliefert. - **Sticht-berung** Last ist vorgestern beim Spielen ein 7jähriges Mädchen. Das Kind war auf einen Frachtwagen gestiegen und stürzte so unglücklich auf das Pflaster, daß es eine Gehirnerschütterung davontrug, der es nach wenigen Stunden erlag. Der Unfall ist um so beklagenswerter, als die Mutter des Kindes erst vor einem Vierteljahr den Mann verloren hat.

Der Eisenbahner-Verband

beschäftigte sich in seiner Versammlung bei Gramberg am Markt mit dem Fragen einer einmütigen Zeuerungs-lage, wie solche vom preussischen Ministerium den Eisenbahnern gewährt worden ist. Am 30. Juli ist folgender Entschluß gefaßt:

„Ich habe beschlossen, der Eisenbahnarbeiterchaft eine einmalige Kriegsteuerungszulage zu gewähren. Sie beträgt für alle vor dem 1. Juni 1918 Eingetretene, gegenwärtig in ungeländerter Beschäftigung stehende männlichen und weiblichen Arbeitern das Sechsfache der monatlichen Kriegsteuerungszulage, höchstens aber 500 M. Nähere Bedingungen wegen der Zulagen an die jugendlichen Arbeiter folgen, Sichtung für Zahlung ist der 31. Juli dieses Jahres.“

Aus den Ausführungsbestimmungen, die der Minister seinem Entschluß beigefügt hat, geht hervor, daß alle männlichen und weiblichen Beschäftigten im Alter von 18 Jahren und darüber das Sechsfache der ihnen im Monat Juli zustehenden Zeuerungszulage, höchstens aber 500 M. erhalten sollen. Die Beschäftigten unter 18 Jahren erhalten das Dreifache der laufenden Zeuerungszulage eines lebigen erwachsenen Arbeiters. Die Zulage wird allen Beschäftigten gewährt, die am 1. Juni in den Dienst der Staats-Eisenbahnverwaltung getreten sind und sich darin - ohne daß ein Kündigungszustand besteht - am 31. Juli noch befinden haben. Voraussetzung ist allerdings, daß sich der Beschäftigte am Tage der Auszahlung noch im Dienste der Staats-Eisenbahnverwaltung befindet. Eine Ausnahme besteht nur im Falle des Todes oder der Einberufung zum Heeresdienst. Früher im Eisenbahndienst beschäftigte Arbeiter, die zum Heeresdienst einberufen waren und erst nach dem 1. Juni in das Arbeitsverhältnis zurückgekehrt sind, erhalten die Zulage ebenfalls.

Die Versammlung sprach sich einstimmig dafür aus, daß dem Großherzoglichen Staatsministerium eine Eingabe unterbreitet werden möchte, daß auch den oberbayerischen Arbeitern, Monatslohnempfängern und Beamten eine ähnliche einmalige Zulage zu gewähren ist, daß ferner die laufenden Zulagen entsprechend der zunehmenden Zeuerung zu erhöhen sind und vor allem die den Lebigen gezahlte Zulage in gleicher Höhe als den übrigen Bezieherinnen gewährt wird. Sodann wurde Mitteilung gemacht über eine Eingabe an die Großherzogliche Eisenbahndirektion betreffend Einspruch gegen die Verlängerung der Arbeitszeit von 1/2 Stunde durch Verlängerung der Mittagspause um dieselbe Zeit bei durchgehender Arbeitszeit; Eingabe der Betriebs-schloffer betr. Erhöhung der Akkordsätze zwecks Gleichstellung mit der Werstatt; Eingabe der Lokomotivführer betr. Lohnausgleich von ca. 17 M. pro Woche bei Ueber-

weisung zur Arbeit nach der Werstatt. Eingabe betr. Aufhebung der Verfügung über Abzug der Feuerungs-lage in Krankheitsfällen und bei Urlaub der Stunden-, Tage- und Akkordführer.

Die Gesuche der Lokomotivführer und der Betriebs-schloffer haben einen teilweisen Erfolg gehabt, über die weiteren Eingaben steht die Antwort noch aus. Bezüglich dieser Punkte sollen die Verhandlungen weiter geführt werden.

Besprochen wurden sodann verschiedene Wünsche und Beschwerden. Besagt wurde, daß der Urlaub für die Arbeiter immer noch keine ordnungsmäßige Regelung gefunden habe. Teilweise werde der Urlaub nur gewährt, wenn derselbe für die Verrichtung von Handarbeiten nachgefragt würde. Auch bezüglich der Wäglage der Zeuerungszulage in den Urlaubsfällen herrsche eine verwickelte denartige Handhabung; teils erfolge die Wäglage, teils werde die Zulage weiter gezahlt. Besondere Klagen wurden seitens der Motorenarbeiter darüber geführt, daß bei unglücklichen Witterungsbedingungen die Arbeiter auf ihre Kosten aussetzen müßten. Auch hierin würde ganz willkürlich und verschieden verfahren. In einzelnen Fällen würde jedes Aussetzen bei unglücklicher Witterung abgezogen, in anderen Abstellungen nicht; dort würde in humanerer Weise die Regelung des Aussetzens gehandhabt. Besagt wurde über den besonders niedrigen Verdienst der Motorenarbeiter, die in den Wintermonaten, bei den äußerst niedrigen Löhnen nur für 8 und 9 Stunden bezahlt bekämen, statt einem halbjährigen auskömmlichen Tagelohn zu erhalten. Von den Lokomotivführern wurde die ungleiche Bezahlung zwischen hier und Osterburg zur Sprache gebracht, wo diese 20 Pfg. mehr erhielten. Das f. Jt. als Begründung für die ungleichmäßige Bezahlung angeführt sei, tröste jetzt nicht mehr zu, so daß auch für die in Oldenburg beschäftigten Lokomotivführer die Gleichstellung mit den Osterburgern gerathen sei. Auch sonst wurden noch eine Reihe Wünsche vorgetragen. Die Verbandsleitung erklärt, die Anregungen zu gelegener Zeit weiter verfolgen zu wollen. Eine Ansprache fand auch noch über Verhältnisse der Unterbeamten statt. Auch in diesen Fällen wird die Verbandsleitung die Wünsche im Auge behalten. - Nach der recht ausgiebigen Aussprache wurde Bericht über die Statistiken gegeben und fand dann die Wahl von Delegierten zum Rat statt. - Der Verband hat mit diesem Monat das erste Jahr seiner Entwicklung im Herzogtum hinter sich. Mit Freude konnte konstatiert werden, daß die Organisation in allen Kreisen der Arbeiter und Unterbeamten zahlreiche Anhänger gefunden habe. Die Erkenntnis, daß nur eine alles umfassende Einheitsorganisation, die zugleich die Eisenbahner des Reichs umfasse, insofern ist, die großen Zukunftsaufgaben der Eisenbahner und Unterbeamten zu lösen, bricht sich immer mehr Bahn.

Die neue Soldatenlöhnung

beträgt vom 1. August 1918 an zusammen mit der Zulage monatlich:

1. bei mobilen Truppen:	
für Bizefeldwebel, Bizewachmeister usw.	84.- M.
für Sergeanten, Oberbannführer usw.	76,50 M.
für Unteroffiziere, Fahnenführer, Halboffiziere usw.	57.- M.
für Sanitätsgefreite usw.	37,50 M.
für Obergefreite und Gefreite	33.- M.
für Gemeine	30.- M.

2. bei immobilien Truppen:	
für Bizefeldwebel, Bizewachmeister usw.	75.- M.
für Sergeanten usw.	66.- M.
für Unteroffiziere usw.	48.- M.
für Sanitätsgefreite usw.	28,50 M.
für Obergefreite und Gefreite	22,50 M.
für Heizerne und unbediente Gemeine	21.- M.

Die Löhnung für immobilien Truppen wird auch an die Soldaten in den Lazareten gezahlt. Besonders hervorzuheben ist noch: die höhere Löhnung ist vom 1. August 1918 an zu zahlen, muß also von diesem Tage an nachgezahlt werden. Die Zulage von 9 M. monatlich für die mobilen Truppen und 6 M. für die immobilien ist auch für Unteroffiziere und Mannschaften -leich hoch; die Zulage für die Unteroffiziere ist nicht etwa höher als die für die Gemeinen und Gefreiten.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für den Inhalt des Sprechsafes übernimmt die Schriftleitung den Besam gegenüber keine Verantwortung.)

Eingefandt.

Warum wird seit einigen Wochen das Schlachtfeld für sämtliche Gemeinden des Amtes Westerbeke in Westerbeke geschlocht? Unseres Erachtens liegt gar kein triftiger Grund vor, vielmehr läßt sich gegen diese Maßnahme manches einwenden. Die Schlachter müssen das Fleisch für ihre Gemeinde am Donnerstagsmorgen von Westerbeke holen; das ist für die Schlachter unserer Gemeinde ein Weg von 10 Kilometer hin und 10 Kilometer zurück. Abgesehen von Umständen, Zeitverlust und Kosten, ist es doch sicher nicht vorteilhaft für das Fleisch, wenn es in der Hitze hunderte lang auf staubiger Straße transportiert wird. Sollten die Herren Geschebber dieser Verfügung das Fleisch am Freitag im Laden sehen, so würden sie sicher schon aus diesem Grunde die Verfügung unverzüglich aufheben. Sodann zur Kostenfrage: Jetzt wird in den Gemeinden das Schlachtfeld am Dienstag abgenommen, wird nach Westerbeke verladen und muß am Donnerstags geschlocht werden. Warum diese Kosten? Warum kann das Vieh nicht gleich am Orte bleiben und wird da geschlocht wie bisher? Es kann doch wohl nicht geleugnet werden, daß durch diese Kosten eine Verteuerung des Fleisches entsteht. Verschiedene Schlachter erklären dazu, daß keine Preisverhöhung notwendig gewesen wäre, falls das Vieh wie früher am Orte geschlocht würde. Daß eine bessere Kontrolle ausübt werden kann als früher und insofern ein Schlachtfeld gesparrt wird, dürfte wohl nicht bestritten werden! Vom Viehverwertungsverband wird doch wohl nicht weniger Vieh überwiegen als früher. Unseres Wissens haben auch nur vier eingekante Amt Oldenburg hat man sich auch nicht überlegen können, daß die bisherige Weise nicht gut war. Gemüß bedarf es nur dieser Anfrage, um aus den oben angeführten Gründen eine Änderung wieder einzuführen. Man soll doch nicht die Werbemittel verteuern, wenn es nicht durchaus nötig ist. U. M. W. G.

Stadtmagistrat
 Gutförne auf
Brennholz
 werden im Zimmer 2 des
 Rathhauses vormittags von
 9 bis 1 Uhr gegen Bar-
 zahlung ausgegeben.
 Für die Pflichtige Schule
 im Neuen (Mit Jener)
 wird auf sofort eine
Lehrerin
 gesucht. Gehalt nach ge-
 setzlicher Bestimmung. —
 Freie möblierte Wohnung
 vorhanden. Bemerkungen
 an den Unterzeichneten
 erbeten.
 Langwerden,
 Post-Sande 1. Dlb.
 Der Schulvorstand,
 Weerda.

Gut erhält. Gitarre od.
 Laute zu kaufen gesucht.
 Angebote unter H. 33. 155
 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Auktion.
 Rosenkätzchen. Der Land-
 wirt Friedrich Wüning zu
 Hagen läßt wegen Auf-
 gabe der Landwirtschaft am

Sonnabend,
 den 24. August d. J.,
 nachmittags 4 Uhr
 beginnen
 bei seiner Wohnung öf-
 fentlich meistbietend mit
 Zahlungsfrist durch mich
 verkaufen:

- 4 Milchfühe, wieder
 3 tiebige Quenen,
 4 beste Rindochsen,
 1 zweij. Rindquene,
 5 Kuh- u. Bullfälder,
 1 Schaf mit 2 An-
 lämmern,
 8 Fühner,

weiter:
 1/2 Jüt Nachweide,
 im Hohen belegen, so-
 dann: 1 Mahlmäshine (Al-
 bion), wenig gebraucht,
 1 Ackerwagen, 1 Vieh-
 wagen, 1 Pferdewagen
 mit lehrner Kreuzelne
 und verschiedene andere
 Gegenstände.
 Die Nachweide ist vor-
 zuzuzuführen.
 Außerdem kommt für
 Rechnung eines anderen
1 Scheunbude,
 bestehend aus Gerippe u.
 mehreren Zügen und
 Säulen, mit zum Ver-
 kauf.
 Kaufinteressenten laden ein
 G. Weerda.

Zu kaufen gesucht ein
 gut erhaltenes, Lavier-
 Angebot mit Preis un-
 ter H. 157 an die Ge-
 schäftsstelle des Blattes.
 Vers. d. v. Kurwidder, 13.
 Zu kaufen gesucht gut
 erhaltenere

Zeppich.
 Angebote unter H. 18 an
 d. Stille Angebots 45.
 Zu kaufen gesucht ein
 Fühner-Säbel.
 Angebote unter H. 159
 an d. Geschäftsstelle d. Bl.
 Osterwikinga. Zu ver-
 kaufen ein schönes

Kuhfälder.
 Karl Schwartza.
 Beterburg (Stat. Sand-
 zow). Zu verkaufen eine
gute Sau.
 Chr. Bolling.
 Streetermoor. Zu verk.
Siegenbockstamm,
 80 bis 40 Pfund, j. u. alte
Kaninchen,
 in Sägen, gr. Feigrosse.
 S. Kovis.
 Neuenhof. Zu verkauf-
 en gute
8-Wochen-Ferkel
 Star. Folte.

Schwedburg. Die Witwe
 des Landmanns H. Nohde
 zu Schwedburg läßt we-
 gen Verkleinerung der
 Landwirtschaft am
Freitag,
 den 23. August 1918,
 nachmittags 3 Uhr,
 in und bei ihrer Woh-
 nung:

- 4 milchgeb. und
 belegte Sühe,
 2 Rindquenen,
 5 Milchfälder,
 1 braune Stute,

1 Federwagen, 2 Acker-
 wagen, 1 Mäh- und 1
 Hartmaschine, 1 Staub-
 säule, 1 Flug, 1 Eage,
 Futterbilde, 20th. Paus-
 melder, 20th. Schöp-
 fmaschine, 20th. Was-
 genkasten, 1 Hand- und
 1 Weibsch, 1 grohen
 Glaschrank, 1 fast
 neues Filterfach und
 sonstige haus- und
 ackergeräthliche Sachen;

weiter:
1 Hamm Eßgrün,
 — 1/2 Jüt. —
1 Hamm Nachweide
 — 4 Jüt. —
 öffentlich gegen Meistge-
 bot verkaufen.
 Kaufinteressenten laden fröhl.
 ein
 Etchemann, Aukt.

Schöne Bestückung
 in Schwei.
 Schwei. Der Schuhma-
 cher Anton Guschmann in
 Schwei beabsichtigt, seine
 dazwischen in der Nähe des
 Bahnhofs an der Haupt-
 straße sehr schön belegene

Bestückung,
 bestehend aus dem gut
 eingerichteten, 2 Woh-
 nungen enthaltenden
 Wohnhaus mit elektrisch
 versehenem Licht und großem
 ertraarreichen Garten,
 zum 1. Mai 1919 durch
 mich unter der Hand zu
 verkaufen.
 Das Haus eignet sich
 ganz besonders für einen
 Elektriker, Mechaniker
 usw., da solcher hier fehlt,
 aber auch für jedes an-
 dere Geschäft. Falls ein
 Verkauf unter der Hand
 nicht zustande kommt, soll
 die Bestückung öffentlich
 meistbietend verkauft wer-
 den.
 Kaufinteressenten wollen sich
 bitte baldigst an mich
 wenden.
 S. Meuer,
 Rechnungsführer.

Die Auskunftsstelle der
Wohlfahrtsvereinig.
 Wohlfr. 22, in Mon-
 tag und Donnerstags von
 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Zu verkaufen
 Sofa, neu bezogen, Wasch-
 küche, neue Sprungfeder-
 matratze, 94 mal 136, Zepp-
 ich, Bettstelle mit Matr.,
 alles gut erhalten.
 Jantobisstraße 21.

Sofatisch
 zu verkaufen, Donner-
 schweizerstraße 118 unten.
 Einen Posten
5-Z. Kinnachgläser
 hat abzugeben
 F. Bruns, C. m. b. G.,
 Konferenzstraße.
 Verkauf von 10 bis 12
 Uhr vormittags.
 Strickhausen. Habe gute
 hochtragende

Quenen
 abzugeben.
 S. Rohmann.
 Zu verkauf. eine große
 Bohnenmaschine m. Kobl-
 säpfer.
 S. Rohmann,
 S. Rohmannstraße 88.

Öffentlicher
Verkauf
 einer allerbesten
Soffelle.

Tosens. Der Rentier
 F. P. Kropp in Barel und
 Seilhaber haben mich be-
 auftragt, die ihnen gehö-
 rende, zu Pflejewarden
 (Gemeinde Biegen) bele-
 gene
Soffelle,
 bestehend aus den land-
 wirtschaftlichen Wohn-
 und Wirtschaftsgebäu-
 den, Gärten und Länd-
 ereien, zur Gesamtgröße
 von 48,9416 Hektar,
 mit Antritt zum 1. Mai
 1919 öffentlich meistbie-
 tu, zu verkaufen.
 3. und letzter Verkaufs-
 termin findet statt am
Sonnabend,
 den 31. d. M.,
 nachmittags 1/2 Uhr,
 in M i c h a e l s Hotel in
 Biegen.
 Die Soffelle liegt in
 einem Komplex in Pfleje-
 warden an der Chaussee
 und am Schladwege
 beim, an der Chaussee von
 Alens nach Biegersande.
 Die Ländereien, wovon
 drei Viertel als Weide-
 und Grünland und ein
 Viertel als Ackerland be-
 nutzt werden, sind vorzüg-
 licher Beschaffenheit und
 in allerbestem Kulturzu-
 stande.
 Wegen der besonders
 günstigen Lage in der
 Nähe von Einwarden u.
 Biegen und direkt an der
 Kolonie Pflejewarden ist
 der Ankauf sehr zu emp-
 fehlen. Die Ländereien
 eignen sich vorzüglich zu

Bauplätzen.
 In den Gebäuden ist
 elektrischer Anschluß.
 Der Auktionsbesichtig-
 ung sowohl im ganzen wie
 getrennt, Kamentisch kom-
 men die an der Chaussee
 von Alens nach Biegers-
 sande belegenen beiden
 Parzellen 398/36, groß
 2,1303 Hektar, 400/37,
 groß 2,2234 Hektar, und
 401/38, groß 0,0759 Hektar,
 zusammen 2,2993 Hektar,
 der Natur 3 allein zum
 Verkauf.
 Die Zeichnung der Län-
 dereien, Auszug aus der
 Katasterkarte, ist gegen
 unentgeltlich zur Verfü-
 gung, wie auch jede Aus-
 kunft kostenlos von mir
 erteilt wird.
 In diesem Termin wird
 voraussichtlich der Zu-
 schlag erteilt.
 G. Wehlan,
 amtl. Auktionator.
 Stolhamm 1, Buitjagd.
 Zu verkaufen

13jährige Stute
 „Erdhild“ Nr. 15 418,
 belegt vom „Rudolf“,
 beste Zuchtstute.
2jähr. beste Stute,
2jähr. Fuchswallach
 Goldfuchs, schmale
 Blasse, Betne hoch
 weiß geteilt, ele-
 gantes Kutschpferd,
6 beste Stutenent,
6 schwere Wallach-
entent,
 darunter ein elegan-
 tes Gespann, bunt
 gezeichnet.
 Bernk. Wente,
 zurzeit auf Urlaub,
 Norderschwel. Habe 6
 gute 13jährige
belegte Stute
 mit bestem Fohlen abzug.
 Joh. Rohmann.
 Ewerken. Zu verkaufen:
 eine Älttere Ziege.
 S. Rohmann.

Viehverwertungs-Verband
 für das Herzogtum Oldenburg.
 Betrifft:
Widmuh von Schweinemastverträgen
 zu erhöhten Preisen.

Mit Zustimmung des Herrn Staatssekretärs des
 Kriegsernährungsamtes wird die Frist zur Umel-
 dung von Schweinen, die entsprechend den näheren Bestim-
 mungen unserer Bekanntmachung vom 3. Juli 1918 im
 Herbst d. J. an den Viehverwertungsverband zu liefern
 sind, bis zum 1. September 1918 verlängert. Für diese
 Schweine wird, ohne Rücksicht auf das Gewicht, ein Preis
 von 130 Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht, sowie
 ferner bei einem Anfall von dem 30. November 1918 ein
 Zuschlag von 35 Mark gewährt.
 Nachdem vom Großherzoglichen Ministerium des
 Innern die Umelddung aller Hausmahlungs-
 Schweine bis zum 15. September angeordnet ist, muß damit
 gerechnet werden, daß alle Schweine, die nicht für Haus-
 mahlungs- oder zur Maststellung als Zuchttiere
 freigegeben werden, im kommenden Herbst und Winter
 abgeleitet werden müssen. Da für diese Schweine nur
 der Höchstpreis für Schweine von 62 bis 77 Mark be-
 zahlt werden darf, so wird den Viehhältern empfohlen,
 alle überschüssigen Schweine ihres Bestandes dem zur-
 ständigen Vertrauensmann des Viehverwertungsverbandes
 bis zum 1. September anzumelden, um für dieselben den
 erhöhten Preis zu erhalten.
 Oldenburg, den 19. August 1918.

Honnings.
Saus-Verkauf.
 Das zu Ewerken, Hei-
 richstraße 12, belegene
Wohnhaus
 mit Land
 (3 Familien), soll verkauft
 werden. Angebots 5000 M.
 Kaufinteressenten wollen sich am
Sonnabend, d. 24. Aug.,
 nachm. 6 Uhr, dazwischen ein-
 finden.

Ein in hies. Stadt
 an lebhafter Lage,
 in der Nähe der Post
 und des Marktplatzes
 belegenes
Geschäftshaus
 mit großem, hellem
 Laden und Lager-
 raum steht durch mich
 mit beliebigem An-
 tritt zum Verkauf.
 Bei dem Hause be-
 findet sich ein schöner
 Obst- und Gemüse-
 garten.
E. Heimsath,
 Aukt.,
 Bergstraße 17a,
 Fernspr. 536.
 Oldorf b. Barel.
 Verlaufe 20 2 1/2 Jähr.

Annahme für
chem. Reinigung
 und Färberei.
 Alle Farben.
Ada Schumacher

Hunde,
 alle Sorten, zu kaufen ge-
 sucht. Wer verkaufen will,
 bitte Karte schreiben.
H. Müller,
 Haber Nr. 53,
 Post Kirchwegern in Westf.

Schwarzer Fuchswelz
 zu kaufen gesucht. Ange-
 bot mit Preis unter G. 2. 103
 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Umzuaufgaben
 geg. ein fast neues Puppen-
 Himmelbett ein großer
 guter Puppenwagen.
 Alexanderstr. 39.

Spwegermoor. In
 meinem Garten liegen
Fuchswelz
 mit Gefährd.
 S. Kalliede.
 Abgerichtet!

Zagdhund,
 speziell für Entenjagd, zu
 kaufen gesucht. Angebote an
 Seemann Schilde, Ofener-
 straße 1.
 Kräft. Weibchen u. Ge-
 schicklast. Sacke einf. S.
 Steer. Bunte. Fernspr. 374
 Zu verkaufen ein ge-
 schickter eigener Salm-
 schrank. Preis 250 M.
 Johannisstraße 38.
 Zu kauf. act. ein kleiner
 Ofen. Anzahl. unter H. 21
 Stille. Wandstr. 123.
Antwerken Oldenburg.
 Sonntag, d. 25. d. M.:
Ausflug
 nach Edewegterdamm.
 Abfahrt morgens 8.20 Uhr
 vom Bahnhof Oldenburg.
 Der Vorstand.

Petersfehn.
 Wegen Wiederaufnahme der Turnstunden
 hält der Turnverein Petersfehn am **Sonntag**,
 den 26. August, eine
Zusammenkunft
 ab. Alle Turnlustigen wollen sich im Vereinslokal ein-
 finden.
 Turnverein „Drei wey“.

Verbandschneidern, Tischschneidern,
Bierhelfen mit Säbereinfäden,
Feldschneidern — Packpapiere u. Bindfäden.

Hackstedt & Co., Verband-
 schneiderei.
 Lohn i. Oldenburg. Fernspr. Nr. 43.
 Man verlange
 Offerten.

Mäuse- u. Plage
 beizig Mäusefort (1.75 M.)
 Rattenfort (2 M.). 1 Rühr-
 schüssel, 20 cm austr. Un-
 schädlich für andere Tiere.
 Zahlreiche Unerf. u.
Wanzen
 vernichtet radikal Wanzen-
 fort, u. mit Wasser ver-
 dünnt, sof. gebraucht, ist
 Preis 2.25, 4.25 M. u.
 Porto u. Versand. 60 J.
Chem. Laboratorium „Gelos“, Berlin W.
 General-Vertretung für Oldenburg und Bremen:
Josef Graf, Oldenburg, Schloßplatz 24.

Ein Geschäftshaus,
 Gehaus, in welchem seit mehreren Jahren
 ein Kolonialwarengeschäft mit gutem Er-
 folge betrieben wird, ist preiswert zu ver-
 kaufen. Interessenten wollen ihre Adresse
 niederlegen in der Geschäftsstelle d. Bl.
 unter B. D. 169.

Pelze
 werden sauber und billig nach den
 neuesten Vorlagen umgearbeitet.
 Spezial-Pug-Geschäft
Wehrmeyer & Wichmann
 Schloßplatz 25, 1.

Wir liefern bis 31. August
 ab Gaswerk Oldenburg
ohne Kohlentarten
 an Bewohner der Stadt und
 des Stadtgebietes
Bruskoks,
 1 Zentner 1.95 Mt.
Stadt. Gaswerk Oldenburg.

W-L
 WALL-LICHT-SPIELE.

Donnerstag, den 22. August:
 abends 8 1/2 Uhr:
Vortrag
 des Herrn Prof. Wempe
 über das Thema:
„Erz und Eisen“
 Der Vorverkauf der Eintrittskarten
 findet täglich vormittags von 11—1 Uhr
 an der Kasse statt.
 Preise der Plätze: 1.—, 1.50, 2.— Mk.
Wall-Licht-Spiele.

Zwischen zwei Gewittern.

Die Kastanien am Weg Stehn noch mit nassem Schäumen, Alle Bäche Wäldchen schäumen, Die Sonne fällt scharf und schräg Und läßt die Rechen in Korn Aufblühen wie löbliche Weide; Furchsam schmiegt sich die Weide Eng an den Ritterhörn.

Raum atmet die Weide auf, Die vom ersten Gewitter befreite, Da schiebt sich schwer das zweite Wankschwärze Wolken herauf.

(Aus dem „Türmer“.) Selene Brauer.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kadaver unserer mit besonderer Eichen verlebten Hirsche ist mit großer Eichenrinde gefüllt. Zitterungen und Zerfalls der eichenen Wälder sind die Ergebnisse der Wälder.

Oldenburg, 21. August.

* Das Eisenerz erwarben auf dem Felde der Ehre: Seminarist Gerhard Paradies aus Zweibühl, Unteroffizier in einem Inf.-Regt. — Führer Aug. Carrels, Sohn des Landmanns S. Carrels zu Petersheim II. — Wstn. Arthur Schnorr in einem Inf.-Pionier-Kommando; das Friedrich-August-Kreuz erhielt er schon früher.

* Das Friedrich-August-Kreuz wurde verliehen: Kriegsgenossenschaftler Herrn. Faber, früher in einem Landw.-Inf.-Regt., Dierckmann. — Dragoner Gustav Genschel, Sohn des Marrens Gustav Genschel zu Dierburg. — Maschinenbauer und Wäldchenbesitzer D. A. Wernicke in Süde, 1. Jt. in einer Reg. Sächs. Eisenb.-Baukomp. Er ist im Besitze des Eisernen Kreuzes und des Verwundeten-Abzeichens.

* Das Kinderheim des Oldenburgischen Vereins für Frauen- und Kinderpflege in Wolfenbüttel konnte nach mehr als zweijähriger Bauzeit nunmehr ganz fertig gestellt werden. Das ist um so erfreulicher, als das Hofbis auf Wangerooge immer noch nicht wieder zur Verfügung steht. Im vorigen Jahre wurden in das noch nicht fertige Gebäude am 1. September zum ersten Male Kinder aufgenommen, nachdem sie vorher in gemieteten Räumen untergebracht worden waren. Im ganzen wurden 1917 im Heim 316 Kinder verpflegt, von denen nur sehr die für kurz vor dem Ende abbrechen mußten. Bei fast sämtlichen Kindern war eine Geistesstörung, bei vielen von drei bis fünf Jahren, in der Wochen festzustellen, ein Beweis, welchen Segen das Haus spendet. Die Baumittel für das Heim stammen zum größten Teil aus den überweisen Ueberschüssen der Landesparafise. Die Leitung des Heims liegt in den Händen von Frau Marie Augustmann, die sich in liebenswürdigster Weise der hilfbedürftigen Kleinen annimmt.

* „Erz und Eisen“ in den Wall-Richtspielen. Der Vortrag bezieht die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Erz- und Eisen-Industrie für Deutschlands Gegenwart und Zukunft vor Augen zu führen, und zwar an der Hand kinematographischer Aufnahmen, die von Professor Wempe in den Krupp'schen Erzgruben, Hochofen und Hüttenwerken und in den großen Krupp'schen Stahlwerken aufgenommen worden sind. Der Vortrag soll vor allen Dingen auch zeigen, welche schwere und anstrengungsreiche Arbeit von den in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitern geleistet wird. Er ist in einer großen Reihe von deutschen Städten bisher mit großem Erfolge von Professor Wempe abgehalten worden: er mußte sich fast überall zu Wiederholungen berechtigen. Auf der Jubiläumssammlung der Gewerkschaftskammer, vor der Oberklassen unserer Schulen und vor dem hiesigen Militär sind die Vorträge in der letzten Zeit mit größtem Beifall abgehalten worden. Deshalb bieten die Wall-Richtspiele dem großen Publikum

mit Gelesenheit diesen hochinteressanten Gegenstand in einem abendfüllenden Vortrag zu hören.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für den Inhalt des Beschlusses übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung.)

Die „unhaltbaren Zustände“ im Fürstentum Lübeck.

In der Beilage zu Nr. 213 der „Nachrichten für Stadt und Land“ (Seite 1) ist unter dieser Überschrift über Wunderdinge im Fürstentum Lübeck. Daß diese Nachrichten aus Bad Schwartau stammen, beweisen die ähnlichen Artikel im „Hamburger Fremdenblatt“ und in den „Lübeckischen Anzeigern“. In den Zeitungen des Fürstentums werden diese Artikel schon durch ein Eingekauft geblühend beantwortet. In den Schilderungen klingen nun wirklich wie Märchen, die der Lehrer seinen Schülern in der Schule erzählt. Der betreffende Schneider ist wirklich schlecht unterrichtet und wenig geeignet, erwachsene Menschen zu belehren. Wir können nicht umhin, die ernstlichsten Tatsachen, soweit sie uns bekannt sind, richtigzustellen.

Im Fürstentum Lübeck ist mit dem Bedarfsanteil an Brotgetreide äußerst spärlich gewirtschaftet. Auch heute ist der zugeleitete Bedarf für das Versorgungsjahr 1917/18, der bis zum 15. August d. J. reichend soll, noch nicht aufgebraucht; im Gegenteil, er reicht über den 15. August hinaus. Allein der in Bad Schwartau übliche Vergleich mit der Großstadt liefert den Beweis für spärliche Wirtschaft. Während die Städte und auch andere ländliche Bezirke wesentlich nur 1850 bis 1950 Gramm Vorräte für den Kopf verabsolgt, hat das Fürstentum bis zur reichsweiten Herabsetzung des Bedarfsanteils 2000 Gramm Vorräte für den Kopf und die Woche verabsolgt; seit Anfang Juni werden 1750 Gramm abgegeben, in anderen Bezirken dagegen nur 1600 Gramm. Auch heute noch verabsolgt der Kommunalverband in seiner „Notlage“ 1750 Gramm Vorräte wöchentlich und denkt gar nicht daran, diese Ration herunterzusetzen, weil alle Brotkrumen über bisher voll beliefert sind und auch weiterhin voll beliefert werden können. Und das nennt der Verfasser „Zufammenbruch der Wirtschaft“? Wenn sich im Oktober v. J. tatsächlich ein Getreidemangel ergeben hätte, so hätte sich dieses leicht in dreiviertel Jahren durch eine geringe Herabsetzung der Brotration, die noch immer mit der Brotration in den meisten übrigen Bezirken auf gleicher Höhe geblieben wäre, ausgleichen lassen. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Brotversorgung machen sich doch nicht allein im Fürstentum Lübeck bemerkbar. Alle übrigen benachbarten Bezirke haben mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen, und zwar schon seit viel längerer Zeit. Warum gibt die Stadt Lübeck nur noch drei Pfund Brot für den Kopf in der Woche? Es ist doch allgemein bekannt, daß die vorjährige Ernte im Getreide zu wünschen übrig ließ. Die Reichsgetreidebestelle mußte Brotgetreide aus den ländlichen Bezirken bis zur Unkenntlichkeit herausziehen, um die Großstädte bis zur Unkenntlichkeit neuer Getreidemengen versorgen zu können. Hierbei wurde der Bedarfsanteil der ländlichen Kommunalverbände, namentlich der der Fremdenverkehrsbezirke, angegriffen; ein Recht, das der Reichsgetreidebestelle nach der Reichsgetreideordnung zusteht. Wenn der Verfasser der Artikel auch nur die leiseste Ahnung von Verwaltung hat, so muß er selber gegeben, daß die Maßnahmen seitens des Reiches mit Rücksicht auf die schwerste Gefährdung der Brotversorgung richtig waren; sie bleiben auch richtig, trotz der daraus entstehenden großen Schwierigkeiten in den Produktionsgebieten. Denn die Großstädte können nur durch die Produktionsgebiete versorgt werden. Weil der Produktionsbezirk aber zunächst seinen eigenen vorläufigen Bedarf nimmt, müssen die Verbrauchsbezirke länger versorgt sein als die Produktionsbezirke. Ganz kommt noch, daß das Produktionsgebiet aus erster Hand nimmt, während bei der Versorgung der Großstädte die Transportkosten eine große Rolle spielen. Sollte das Reich diese Maßnahmen nicht getroffen,

so möchten wir wissen, was geworden wäre, wenn z. B. Hamburg diese Schwierigkeiten getroffen hätte, als es dort überhaupt keine Kartoffeln und kein Gemüse gab. Uns traf die Schwierigkeit, als wir Kartoffeln und Gemüse mehr als reichlich hatten.

Wenn Herr Jz. die Großstädte bezüglich des Anteils an Mühlenfabrikanten benedict, so ist auch dieses eine unbeschreibliche Kurzsichtigkeit. Warum zieht Herr Jz. denn nicht den Vergleich mit gleichartigen Bezirken des Deutschen Reiches? Es ist in deutschen Landen doch allgemein bekannt, daß die Großstädte diejenigen Mengen wöchentlich bekommen, die ländliche Bezirke und Kleinstädte monatlich erhalten. Wegen dieser Tatsache ist schon viel geschrieben und geredet; alle Beschwörungen können aber nichts nützen, weil die Aufteilung nach einem Reichsschlüssel erfolgt. Der Kommunalverband kann nur die Mengen verteilen, die ihm seitens des Reiches für seine Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. U. G. ist den Großstädten die erhöhte Ration an Mühlenfabrikanten und Marmelade gerne zu gönnen, weil diese in anderen Teilen mit ganz anderen Versorgungs-schwierigkeiten zu arbeiten haben und Produktionsbezirke oder kleinere Städte, wo fast jeder Haushalt mehr oder weniger Gemüse andaut. Die Bewohner von ländlichen Bezirken können sich das handelsfreie Gemüse bedeutend leichter erkaufen als die Bewohner der Großstädte. Während die Bewohner in der Großstadt in den Wintermonaten zum größten Teil von Vorräten und Sauerkraut leben müssen, denken z. B. die Bewohner unseres Fürstentums nicht daran, Vorräte und Sauerkraut zu beziehen; der Versuch ist wiederholt gemacht. Noch im vorigen Winter hat Schwartau das zur Verfügung gestellte Sauerkraut an die Großstadt weitergegeben, wo es gern genommen wurde. Wenn Herr Jz. die Großstädte so sehr um die Mühlenfabrikate und Marmelade benedict, so können wir ihm nur raten, seine Wohnung dorthin zu verlegen.

Noch größeren Mitleid verdient Herr Jz. wegen der Feuerung. Solche Nachrichten können aber nur aus Schwartau kommen, wo die Regenbildung durch einige kurzfristige Menschen, die nicht im praktischen Leben stehen, besonders gefördert wird. Wir können auch hier zum Kommunalverbanden billiges Vertrauen haben. Wir haben noch nicht verstanden, daß der Landesvorstand im vorigen Winter große Kohlenmengen unter Lebensunterhalt der größten Schwierigkeiten neben den von der Reichsgetreidebestelle überwiesenen Mengen zur Verfügung stellen konnte. So ist es auch jetzt der Mühseligkeit des Landesvorstandes zu danken, daß ein größere Kohlenmenge neben den uns überwiesenen Kohlenmengen zur Verfügung gestellt werden können. In vielen Gegenden Deutschlands wird Holz ausschließlich als Heizmaterial gebraucht. Doch wir auch die uns anteilig zu sichernden Kohlen erhalten, daran zweifeln wir nicht.

Auch flücht Herr Jz. Klage über verschiedene Beschlüsse einzelner Orte im Fürstentum und deutet dabei an, daß Cutin besser behandelt wird als der Ort Schwartau. Z. B. soll in Cutin häufiger ein Speckverkauf stattfinden als in Schwartau. Wir fragen Herrn Jz., warum die Eingekessenen von Bad Schwartau 250 Gramm Fleisch wöchentlich erhalten und die Eingekessenen von Cutin nur 100 Gramm? Weiter fragen wir, warum in Schwartau häufiger und besserer Käse ausgegeben wird als in Cutin? Herr Jz. bestimmt sich schwerbar nur daran was andere Orte mehr bekommen als Schwartau; was diese weniger bekommen, läßt er bei seinen Vergleichen außer Betracht.

Wir brauchen uns also über die Zustände im Fürstentum gar nicht zu kümmern. Am allerwenigsten ist es angebracht, mit Rücksicht auf die Papierknappheit hierüber in geschäftiger Weise in den Zeitungen zu schreiben. Versorgungs-schwierigkeiten in den Produktions- und Verbrauchsbezirken tragen zur Verminderung der Bevölkerung in der Großstadt bei, sie gelten der Großstadtbevölkerung als Gerechtigkeit und als Beweis für die Nichtigkeit der Maßnahmen seitens des Reiches, die doch bezwecken, daß die Versorgungs-schwierigkeiten von der Bevölkerung in Stadt und Land gleichmäßig getragen werden. M.H.

Platanenallee Nr. 14.

Woman von Dr. H. Meißner. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als der Arzt das Zimmer betrat, sah Lachner in seinem Bett aufrecht. Sein Gesicht war fast noch fahler geworden, als es im gewöhnlichen Leben war. Er hatte keine ausgebeugt, als ob er aus Pergament wäre. Seine Lippen murmelten immer noch unverständliche Worte.

„Na, Herr Lachner, was machen wir denn?“ Er blickte auf, sah den Arzt verständnislos an und antwortete dann mit zitternder Stimme: „Danke sehr, Herr Professor — danke, danke!“

„Nun, sehen Sie wohl, es wird schon alles werden; aber Sie müssen etwas essen, Herr Lachner, so geht das nicht. Was essen Sie denn gern?“

„Ich — kann nicht essen — kann nicht.“ Schwester, wir wollen einmal etwas Fortschritt geben, wofürsich, so jede Stunde einen Wöfel, das wird es schon nehmen.“

„Schwob, Herr Professor!“ „Nichtschonter Mai — tot — erwachen — ja, ja — nichtschonter Mai,“ kam es murmelnd von den Lippen des Kranken.

„Was er bloß mit dem finsternen Mai vorhat? Das soll er heute morgen auch immer gesagt haben.“ „Das sagt er immerzu, das ist wenigstens das Einzige, was man von dem Gemuteten verstehen kann, Herr Professor.“

„Allo, Schwester, wenn natürlich mir, wenn er was ist. Wenn er schläft, lassen Sie ihn schlafen, so lange er mag. Ich sehe Sie ja bei dem Abendbesuch noch.“

Als der Arzt gegangen war, besorgte die Schwester den Wein, und als sie wieder zu dem Kranken ans Bett trat, fand sie ihn schlafend. Der Körper war zurückgefallen, die Augen geschlossen, und nur auf den Lippen

gelagte sich hier und da ein kaum merkliches Zittern. Auch hier hatte das Morphium schließlich gesiegt und den armen alten Mann einem wohlverdienten Schlaf in die Arme geführt.

Meinere Kapitel.

Als Helmsicht in der Villa Platanenallee 14 anlangte, war der rumblicke Kommissar Wendler schon da und an der Arbeit.

„Na, Herr Doktor Helmsicht!“ „Ach, Herr Doktor, hat Ihnen der Regierungsrat schon gesagt, daß ich mich für den Fall interessiere?“

„Gewiß, Herr Doktor! Ich glaube nur, der Herr Doktor werden nicht mehr viel zu tun finden. Die Sache ist ja so simpel.“

„So, meinen Sie? Immerhin möchte ich mir einmal alles ansehen; wüßten Sie, Wendler, lernen kann man immer.“

„Da haben Herr Doktor recht, das ist gewiß. Dieser Fall ist ein Schulfall nach meiner unmaßgeblichen Ansicht.“

„Schulfälle gibt es nicht.“ Helmsicht war ins Haus getreten. Er legte auf der Tische seine Sachen ab und verteilte sich in das Studium der Photographie und des Sektionsprotokolls, das ihm der Kommissar überreicht hatte.

„Nicht wahr, Wendler, Sie lassen sich in keiner Weise führen? Sie wissen, ich bin gern ganz allein bei meinen Nachforschungen.“

„Ach wohl, Herr Doktor, und wenn der Herr Doktor gestatten, möchte ich erst einmal die Fußspuren im Garten abgelen.“

„Was für Fußspuren?“ „Auf dem Bret vor der Türe bei der Brandtreppe. Wie nehmen an, daß sie von dem Mörder herrühren.“ „Gut, Wendler, das sehe ich mir später an.“

Als er allein war, betrachtete er mit großem Interesse die Photographie. Er konnte sich die Stellung der

Leiche, den Sitz der Verletzung, alles ganz klar machen. Es fiel ihm auf, daß der Ermordete mit dem Gesicht nach der Tür des Arbeitszimmers zu gesessen hatte. Er hatte allerdings gedreht und — ja, das war wohl richtig — der alte Wübelstrop war schwerhörig gewesen. Das wußte Helmsicht von seinem früheren Versteher in diesem geschäftlichen Hause. Sehr schwerhörig zwar nicht, aber doch immerhin so, daß abschätzlich leises Geräuschen wohl von dem Alten überhört werden konnte.

Das Sektionsprotokoll besagte, daß die Wundwaffe einen Zentimeter rechts von inneren Rande des linken Schulterblatts oberhalb der fünften Rippe eingedrungen ist. Die Einstichöffnung ist schiefartig und etwa zwei Zentimeter lang. Die Waffe hat die linke Lunge und das linke Herz vollkommen durchbohrt, und die Spitze ist unterhalb der siebenten Rippe zwei Finger breit außerhalb der linken Brustwarze durch die Haut der Brust gedrungen. Der Tod ist als unmittelbare Folge der Herzverletzung eingetreten. Die Wundung am Ein- und Ausstich sowie in der Brusthöhle, ist sehr umfangreich gewesen, darauf deutet auch der bei der Sektionserhebung Befund fast völliger Blutleere dieses Organs hin. Helmsicht hatte mit Unmerklichkeit bis zu Ende gelesen und machte sich klar, welche furchtbare Beuleung hier durch die Hand des Mörders erfolgt war.

Nachdem sich Helmsicht in dem großen, atmosphärischen Lehnstuhl hing. Seine Augen wandten in die Ferne, er dachte angestrengt nach. Es kam ihm, daß der Ermordete völlig überausst war, daß der Mörder mit unerschütterter Mut und Kraft darauf losgegangen hatte. Ein Fortschlag konnte das nicht sein, nein; das war überlegter Mord, feiger Mord. Es galt, das Motiv zu finden. Nur, wenn man wußte, warum der Mord begangen war, konnte man erst auf die richtige Spur des Mörders kommen.

(Fortsetzung folgt.)

